

ISSN 1614-564
www.verwaltung.uni-koeln.de/MitUns

mit uns



ZEITSCHRIFT FÜR DIE
NICHTWISSENSCHAFTLICHEN
MITARBEITER:INNEN
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

SEPTEMBER 2009

Titelthema

AUSBILDUNGSPLATZ HOCHSCHULE

Seite 14



++++++ +++ UNILAUf +++ BAUPROJEKTE +++ SOMMERFEST +++ AUSSTELLUNG IN DER KANZLERGALERIE +++++++



Liebe Leserinnen und Leser

wissen Sie, wo Sie das *Laurenzjitterjässje*¹ finden und was ein *Päckelchesdräjer*² ist? Egal, ob Sie sich zum kölschen ‚Urgestein‘ zählen oder als ‚Immi‘ noch neu in Köln sind: in der Domstadt gibt es viel zu entdecken. Das haben sich auch die Organisatoren des diesjährigen Betriebsausflugs gedacht und eine Stadtralley für Sie geplant, bei der Sie gemeinsam mit Ihren Kolleginnen und Kollegen ein kölsches ‚Veedel‘ erkunden und dabei hoffentlich eine Menge Spaß haben werden.

Vor drei Jahren hatten wir Sie an dieser Stelle nach Ihren Wünschen in Sachen Betriebsausflug gefragt. Ihre Vorschläge und Anregungen haben sich bereits bei den Planungen für den Ausflug nach Xanten im vergangenen Jahr als sehr hilfreich erwiesen. Ihre rege Teilnahme und die positive Resonanz nach der Xantenfahrt hat mich in der Absicht bestärkt, den Betriebsausflug wieder aufleben zu lassen. Die MitUns-Umfrage aus dem Jahr 2006 hat aber auch gezeigt, wie unterschiedlich die Vorstellungen unter den Kolleginnen und Kollegen sind. Aus der Vielzahl Ihrer Anregungen ist daher die Idee entstanden, neben dem ‚klassischen‘ Ausflug auch einmal ein Sommerfest zu veranstalten oder wie in diesem Jahr eine Stadtralley anzubieten. Was halten Sie davon? Finden Sie Abwechslung gut oder wäre Ihnen ein regelmäßiger Ausflug lieber? Die MitUns-Redaktion ist gespannt auf Ihre Meinung und nimmt auch weitere Ideen und Vorschläge gerne entgegen.

Im Mittelpunkt der aktuellen Ausgabe von MitUns steht der Ausbildungsplatz Hochschule. Von Eva Skowronnek erfahren Sie, was es mit dem neu entwickelten Konzept der ‚Azubipaten-schaften‘ auf sich hat. Außerdem stellt Ihnen die Mitarbeiterin der Personalentwicklung Auszubildende vor, die aufgrund von herausragenden Leistungen in der Ausbildung ausgezeichnet wurden. Wenn Sie in den vergangenen Monaten die MitUns-Serie über die Ausbildungsberufe verfolgt haben, dann wissen Sie sicherlich, wie vielfältig die Ausbildungsmöglichkeiten an unserer Hochschule sind. Dass die Universität zu Köln

auch Produktdesigner ausbildet, wird viele von Ihnen vielleicht überraschen. Christina Meier informiert Sie über diesen auf den ersten Blick ungewöhnlichen Ausbildungsberuf. Für eine Universität, die wie unsere auch technische Großgeräte wie z.B. Teilchenbeschleuniger betreibt, ist er allerdings gar nicht so ‚exotisch‘. Welche Bedeutung dieser Ausbildungsberuf insbesondere für die naturwissenschaftliche Forschung hat, erfahren Sie in der vor Ihnen liegenden Ausgabe.

Darüber hinaus versorgt Sie MitUns wieder mit wichtigen Informationen rund um Ihren Arbeitsplatz. Im Mittelpunkt stehen dabei die Neuerungen im Dienstrecht für Beamtinnen und Beamte. Welche Veränderungen es gibt, erfahren Sie im Beitrag von Ralf Steffens. Ergänzend dazu finden Sie auch diesmal wieder aktuelle Urteile aus dem Arbeitsrecht.

In der Märzausgabe hatten wir bereits angedeutet, was der Blick über den Campus nun bestätigt: Das Jahr 2009 steht für unsere Universität im Zeichen großer baulicher Veränderungen. Auch in der aktuellen Ausgabe berichtet MitUns daher über neue Projekte – beispielsweise über die architektonisch interessante Aufstockung des Südbaus für die Geographie - und informiert Sie über den Stand bereits laufender Baumaßnahmen.

Ohne Zweifel sind Baustellen, zumal im laufenden Universitätsbetrieb, eine Belastung. Trotz aller Unannehmlichkeiten, des Lärms und manchem Stress, sind sie aber letztlich ein Zeichen für Bewegung und Veränderung. Über manchen Ärger hilft vielleicht der Blick auf die künftigen Verbesserungen hinweg – und eine Portion Gelassenheit. „Nix blieb wie et wor“, besagt Artikel 5 des Kölschen Grundgesetzes und wirbt für damit für Offenheit gegenüber Neuerungen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen

Ihr Dr. J. Neyses



¹ Laurenzjittergäßchen
² Gepäckträger



Inhalt

ARBEITSLEBEN

4 Die Chancen nutzen

Neues über die Bauprojekte der Universität

8 Neue Gesichter in der Universitätsverwaltung

9 Kennen Sie ALEKI?

Ein Besuch in der Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien

12 Dienstrecht der Beamten

Ralf Steffens informiert über die wichtigsten Veränderungen

12 Informationen zum Arbeitsrecht

TITELTHEMA

14 Ausbildungsplatz Hochschule

VERANSTALTUNGEN

17 Eindrücke vom Uni-Sommerfest 2009

18 Das war der 10. Kölner Bank UniLauf

20 Handwerker auf kreativen Abwegen

Neue Ausstellung in der Kanzlergalerie

UNIVERSITÄTSGESCHICHTE

22 Wiedergutmachung durch Erinnerung - II. Teil

Christine Haffmans berichtet über den Notverkauf der Richter-Bibliothek nach Köln

26 Pinnwand

Die Chancen nutzen

Verbesserungen der baulichen Infrastruktur stehen für die Universität zu Köln ganz oben auf der Prioritätenliste. Ein aufgrund von Unterfinanzierung über Jahrzehnte angewachsener Sanierungsstau sowie ein stetig steigender Flächenbedarf, u.a. durch hohe Nachfrage von Studierenden und neu etablierte Forschungsschwerpunkte, haben die Universität in den zurückliegenden Jahren immer wieder vor erhebliche Probleme gestellt. Es steht außer Frage, dass hier Handlungsbedarf besteht – gerade auch vor dem Hintergrund des zunehmenden Wettbewerbs unter den Hochschulen um die besten Studierenden und die besten Wissenschaftler. Die Tatsache, dass gerade mit der baulichen Infrastruktur essentielle Voraussetzungen für exzellente Forschung und Lehre geschaffen werden können, macht einmal mehr deutlich, mit welcher Dringlichkeit hier gehandelt werden muss. Alles nachvollziehbare Gründe, werden Sie

jetzt vielleicht denken und sich angesichts der Kräne, Bagger und Bauzäune auf dem Campus dennoch fragen: Müssen so viele Baustellen auf einmal tatsächlich sein?

Um es gleich vorweg zu nehmen: Für die Universität gibt es keine Alternative zu dem eingeschlagenen Weg! Ohne Zweifel wäre es für alle Beteiligten, die Beschäftigten und Nutzer der betroffenen Gebäude wie auch die Verantwortlichen in den zuständigen Fachabteilungen, leichter, wenn der zeitliche Rahmen für die Realisierung der vielen Bauprojekte weniger eng wäre. Allerdings ist die Universität nach einer langen Durststrecke nun endlich in der glücklichen Situation, durch den Modellversuch die Dinge selbst in die Hand nehmen zu können und für die vielen Bau- und Sanierungsmaßnahmen mehr Mittel zur Verfügung zu haben. Daher gilt es nun, die damit verbundenen Herausforderungen anzuneh-

men und die Chance zur Verwirklichung wesentlicher Ziele für die künftige bauliche Entwicklung der Universität zu nutzen.

Dass es gerade auch durch die Vielzahl der jetzt angelaufenen Projekte zusätzliche Belastungen für alle Beteiligten gibt, sollten wir also akzeptieren - wie auch die leider unumgänglichen Beeinträchtigungen des Universitätsbetriebs. Vielleicht hilft es Ihnen, über die eine oder andere Einschränkung leichter hinweg zu sehen, wenn Sie wissen, welche Verbesserungen die Maßnahmen für die Universität bedeuten. Schließlich stehen Bauprojekte in engem Zusammenhang mit der künftigen Etablierung von neuen Forschungsprojekten und wissenschaftlichen Einrichtungen, mit der Verbesserung der Studienbedingungen und – nicht zuletzt – mit dem Ruf unserer Universität.

Dr. Johannes Neyses



Sonnenkollektoren

Das Hausboot am Gustav-Heinemann-Ufer ist Sitz sowohl der ökologischen Rheinstation des Zoologischen Instituts als auch der Rudersportler an der Universität zu Köln. Ende 2008 sind sogenannte thermische Solarkollektoren auf dem Hausboot in Betrieb gegangen. Peter Keshage, Leiter der Sanitär- und Heizungswerkstatt hat die Anlage mit seinen Mitarbeitern gebaut.

Mit uns: Herr Keshage, was sind thermische Solarkollektoren?

P. K.: Einfach gesagt, sind das auf dem Boot Röhren, in denen Wasser durch die Sonnenstrahlen erwärmt wird. Die Röhren sind zu Gruppen, Kollektormodulen, zusammengefasst. Wir haben dort sechs Module installiert, die jeweils ca. 2,5 m² Sammelfläche haben.

Mit uns: Wozu dienen die Kollektoren? Welchen Vorteil bieten sie?

P. K.: Wir setzen die Kollektoren im Bereich der Raumheizung und der Warmwasserversorgung des Bootes ein. In zwei 500 Liter Wasserspeichern wird die Sonnenwärme

Sanierung Universitätshauptgebäude

Projektleitung:

Dipl.-Ing. Dieter Kreckl

Abteilung 52 – Baumanagement

Tel.: 470-1657, d.kreckl@verw.uni-koeln.de



Anfang des Jahres haben umfassende Sanierungsarbeiten am Hauptgebäude der Universität begonnen (MitUns berichtete im März 2009). Mit der Planung und Durchführung der Instandsetzung ist die Heinle Wischer Gesellschaft für Generalplanung unter Mitwirkung des in Köln ansässigen Architekturbüros Heinle, Wischer und Partner Freie Architekten beauftragt.

Nachdem zunächst mit der Instandsetzung der Fassade auf der Ostseite des Hauptge-

bäudes begonnen wurde, ist der Austausch der Holzfenster im Bereich des Nordhofs inzwischen abgeschlossen. Im Anschluss wird die Ostfassade einen Wärmedämmputz erhalten.

Auf der Schauseite zum Albertus-Magnus-Platz und der Südseite wird die Natursteinfassade aus Ettringer Kerntuff ausgetauscht und durch Einbau einer Dämmung energetisch ertüchtigt. In diesem Zusammenhang werden sowohl die Holz- als auch

die Stahlfenster auf allen Fassaden durch neue wärme gedämmte Fenster ersetzt und erhalten eine Sonnenschutzverglasung. Dies dient vor allem der Verbesserung der Behaglichkeit der Mitarbeiter, aber auch der Energieeinsparung und der Substanzerhaltung.

Im August 2009 haben auch die Baumaßnahmen für den Austausch der Trink- und Löschwasserleitungen im Hauptgebäude begonnen. Zeitgleich werden alle Studenten- und Bediensteten-WC-Anlagen und Teeküchen Instand gesetzt und den Anforderungen entsprechend umgebaut. Vorgesehen ist ebenfalls der Austausch einiger der im Hauptgebäude vorhandenen Aufzüge, um insbesondere eine behindertengerechte Nutzung zu ermöglichen, sowie die brandschutztechnische Ertüchtigung der Elektrounterverteilungen im Gebäude.

Für das nächste Jahr sind Arbeiten an den Dächern der Bauteile 4, 5, 6 und 7 geplant, deren Originalzustand in Kupferblechdeckung wieder hergestellt wird. Insgesamt werden die Sanierungsarbeiten voraussichtlich bis Mitte 2011 abgeschlossen sein.

Quelle und Foto: Heinle, Wischer und Partner, Freie Architekten

auf der ökologischen Rheinstation

gesammelt. Je nach Bedarf wird sie von hier der Heizung, den Duschen oder anderen Sanitäreinrichtungen zugeführt. Die Leitungsführung und die Regelungstechnik sind dabei ziemlich ausgefuchst. Der direkte Vorteil ist, dass wir keinen Brennstoff, kein Heizöl für den so abgedeckten Wärmebedarf bezahlen müssen, und das, was wir an Öl nicht verbrennen, spart auch noch CO².

Mit uns: Warum haben Sie mit dieser Technik das Boot ausgerüstet? Würden die Kollektoren auch in anderen universitären Bereichen genutzt werden können?

P. K.: Kollektoren funktionieren technisch an jedem „Sonnenstandort“. Die Anlagenentscheidung bei dem Boot war aber vielschichtiger, als nur die Ölersparnis. Ein Großteil der Sanitäreinrichtung stand zur Sanierung an. Dabei mussten wir kompakt bauen, auch die Brennstofftanks durften nicht größer werden – klar auf einem Boot. Der Strombedarf durfte nicht erhöht werden. Und selbstverständlich musste die neue Anlage den Komfort- und allen

Hygienevorgaben genügen, immerhin reden wir hier von Trinkwasser. Aber die Dachfläche war frei und der Liegeplatz ließ viele Sonnenstunden erwarten. Moderne Kollektoren, Speicher, Pumpen und Regelungen gaben uns die Möglichkeit, die Rahmenbedingungen und den rationellen Energieeinsatz zu erfüllen. Damit waren die Kollektoren eine sehr gute Wahl.

Mit uns: Wie aufwendig war es, ein Unternehmen zu finden, das die Anlage so baut, wie sie unter den Bedingungen notwendig war?

P. K.: Diese Anlage haben wir weitgehend selber gebaut und darüber freue ich mich besonders. Wir haben hier in unseren Werkstätten gute Leute. Auch unsere Auszubildenden waren von Beginn an in den Bau der Anlage eingebunden. Es ist wichtig, dass wir mit Fachwissen und Praxis auf dem Stand der Entwicklung sind und bleiben. Die Anlage läuft jetzt seit einigen Monaten und sie macht keine Probleme.

Mit uns: Herr Kesehage, vielen Dank für das Gespräch.



Fotos: UniSport

Erweiterung des Südbaus

Neue Räume für die Geographie

Projektleitung:

Dipl.-Ing. in Anja Micevic

Abteilung 52 – Baumanagement

Tel.: 470-6336, a.micevic@verw.uni-koeln.de



Schneider + Sendelbach Architekten, Braunschweig

Im März dieses Jahres haben die Arbeiten zur Erweiterung des sog. Südbaus begonnen. In unmittelbarer Nähe zum Rundbau (MitUns berichtete im Juli 2004) und zum Biowissenschaftlichen Zentrum entstehen damit auf dem Gelände des ehemaligen Augusta-Hospitals neue Räumlichkeiten für die Geographie, u.a. als Ersatz für Flächen, die durch den Neubau des Biozentrums entfallen sind. Mit dem Erweiterungsbau an der Otto-Fischer-Straße sollen zudem bislang getrennt untergebrachte Einrichtungen der Geographie (im Südbau und in der Geologie an der Zülpicher Straße) zusammengeführt werden.

Die Erweiterung des Südbaus wurde, wie bereits der Neubau des Biozentrums und auch das Kulturzentrum am Kölner Neumarkt, von dem Architekturbüro Schneider und Sendelbach aus Braunschweig geplant. Nach dem Entwurf des Architekturbüros werden die alten Seitenteile des Südbaus – das ehemalige Kesselhaus des Augusta-Hospitals, in dem bislang Lagerflächen und Seminarräumen untergebracht waren, sowie der eingeschossige Anbau mit Labor und Fachschaftsräumen – durch neue Gebäudeteile ersetzt. Die neuen seitlichen Gebäudeteile dienen

zugleich als Träger für eine neue Dachkonstruktion, die das gesamte alte Gebäude wie eine Brücke überspannen wird. In diesem Brückenbauwerk soll die Bibliothek des Instituts untergebracht werden, die sich bislang noch im Gebäude der Geologie an der Zülpicher Straße befindet. Die Fassade der neuen Gebäudeteile, in denen Büros sowie Seminar- und PC-Räume eingerichtet werden sollen, wird ebenso wie die Brückenkonstruktion aus Industrieglas bestehen, das mit seiner grünlichen Tönung lichtdurchlässig ist, jedoch keinen direkten Einblick in das Gebäudeinnere zulässt. Im Zuge der Neubaumaßnahmen werden auch Instandhaltungsarbeiten an Elektro- und DV-Leitungen in den bestehenden Gebäudeteilen des Südbaus durchgeführt. Die Fertigstellung des aus Landesmitteln finanzierten Erweiterungsbaus ist für das Frühjahr 2011 geplant. Für die Nutzer des Südbaus wurde für die Dauer der Bauzeit auf dem Parkplatz der Physikalischen Institute eine Containeranlage errichtet.

Information: Anja Micevic, Abteilung 52

Der Kindertagesstättenbau beginnt

Mitte April hat die Universität zu Köln den Bauantrag für die neue Kindertagesstätte beim Bauamt der Stadt Köln eingereicht und am 6. August 2009 die Baugenehmigung erhalten. Nun kann es wirklich losgehen. Zur Bauvorbereitung muss der Parkplatz neben dem Küppersstift umgestaltet und die Ausfahrt verlegt werden. Mit dem Neubau werden ca. 38 Parkplätze überbaut, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Weyertals neu errichtet werden. Hier plant das Evangelische Krankenhaus den Bau einer Altersresidenz mit angeschlossener Hochgarage und ermöglicht der Universität in einer Kooperation eine Aufstockung um ein Parkdeck, um die wegfallenden Parkplätze zu kompensieren.

Im Anschluss wird die unter dem neuen Gebäude verlaufende Fernwärmeleitung verlegt und die Gewächshäuser werden abgerissen. Ein kleiner Teil der Gewächshäuser soll erhalten bleiben und zukünftig in den geplanten Nutzgarten im Aussengelände der Kindertagesstätte integriert werden. Im Herbst sollen diese Arbeiten abgeschlos-



sen sein und der Rohbau beginnen. Aufgrund der umfangreichen Vorarbeiten wird sich die erhoffte Eröffnung der Kindertagesstätte im kommenden Sommer jedoch nicht realisieren lassen, so dass die Planungen nun von einer Eröffnung im Frühjahr 2011 ausgehen.

Neuer Newsletter für alle Interessierten

Für alle Interessierten wird ab Oktober ein neuer Newsletter eingerichtet. Dieser wird zukünftig regelmäßig über den Planungsstand berichten und insbesondere

Projektleitung:

Dipl.-Ing.in Edith Janker

Abteilung 52 - Baumanagement

Tel.: 470-6229, e.janker@verw.uni-koeln.de

Grundsteinlegung Seminargebäude

Projektleitung:

Dipl.-Ing. Thomas Mayland
Abteilung 52 – Baumanagement
Tel.: 470-1957, t.mayland@verw.uni-koeln.de

Nachdem im Frühjahr die Bauarbeiten für ein neues Seminargebäude auf dem Campus der Universität begonnen haben, wurde am 4. September 2009 der Grundstein für den nach einem Entwurf des Architekturbüros Paul Böhm geplanten Neubau gelegt. Neben zusätzlichen Seminarflächen in zentraler

Lage wird der Neubau einen Tagungsraum, einen Infostand, eine Cafeteria mit Außenbestuhlung sowie PC- und Lesebereiche bieten. Mit der Fertigstellung des neuen Gebäudes ist im Juli 2010 zu rechnen, die Aufnahme des Lehrbetriebs ist zum Wintersemester 2010/2011 geplant.

Im Bild: Rektor Prof. Axel Freimuth (l.) und Ina Gabriel, Vertreterin des Kanzlers, legen gemeinsam mit Projektleiter Thomas Mayland, Architekt Paul Böhm und dem Polier (v.r.) den Grundstein für das neue Seminargebäude.



Foto: Andreas Witthaus

den interessierten Eltern eine Basis für die Integration der universitären Kindertagesstätte in ihr Betreuungsarrangement bieten. InteressentInnen für diesen Newsletter können sich unter der Emailadresse kindertagesstaette@verw.uni-koeln.de anmelden.

Zum Abschluss noch eine sehr erfreuliche Nachricht. Der Verbund der Stiftungen von L'Oréal, der Unesco und der Christiane Nüsslein-Vollhard-Stiftung hat zur Gestaltung des Außengeländes der Kindertagesstätte eine Förderung in Höhe von 10.000

Euro zugesagt. Die Zusage ermöglicht die Anschaffung eines Spiel- und Klettergerätes für die Kinder! Der Verbund fördert die Wissenschaftlerin Dr. Eva Rother im CECAD Cologne. Mit einem Teil der Fördersumme sollen nachhaltige Impulse zur generellen Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft am Forschungsstandort der jeweiligen Wissenschaftlerin gegeben werden. Die Universität bedankt sich sehr für die Unterstützung!

Von Silke Koppenhöfer

Silke Koppenhöfer ist Mitarbeiterin im Dezernat 1 - Akademische Angelegenheiten und Internationale Beziehungen.



Neue Gesichter in der Universitätsverwaltung

Jens Preidt

Zum 9. Juli 2009 hat Jens Preidt das Aufgabengebiet des Projektkoordinators für das Umzugsmanagement in der Abteilung 54 übernommen. Sein Aufgabengebiet umfasst die Steuerung aller anstehenden Universitätsumzüge. Dabei fungiert er als Schnittstelle zwischen der Universität zu Köln und den beteiligten Unternehmen. Jens Preidt absolvierte eine kaufmännische Ausbildung bei der Mercedes-Benz AG in Frankfurt am Main, um anschließend als Geschäftsführender Gesellschafter eines Dienstleistungsunternehmens tätig zu werden. Anschließend studierte er „International Finance and Law“ an der Fachhochschule in Frankfurt am Main und „International Management“ in NL-Leeuwarden. Als kaufmännischer Leiter einer weltweit agierenden Umzugsspedition verantwortete und organisierte Jens Preidt den reibungslosen Ablauf der durchgeführten Umzüge. Zuletzt war er in einer alteingesessenen Kölner Kunstspedition tätig und dort für internationale Kunsttransporte zuständig. Köln ist die Traumstadt für den 37-jährigen, was nur noch durch die Geburt seiner Tochter im November übertroffen werden kann.

Hans Nussbaum

Seit dem 20. April 2009 ist Hans Nussbaum in der Abteilung 54 - tätig und als Hausmeister für die Neuanmietungen in der Richard-Strauss-Straße (Bauwens-Gebäude) und in der Inneren Kanalstraße 15 (Triforum) zuständig. Sein Aufgabengebiet umfasst neben der Gebäudebetreuung auch die Instandhaltung der Außenanlagen. Der 46-Jährige war zuletzt Mitarbeiter der AachenMünchener Versicherung. Hans Nussbaum ist seit 24 Jahren verheiratet und lebt mit seiner Frau und seiner 17-jährigen Tochter in Köln.

Annette Sieling



Foto: privat

Seit Mitte November 2008 ist die Volljuristin in der Abteilung 11 – Gremien- und sonstige akademische Angelegenheiten – tätig. Ihr Aufgabengebiet umfasst die Geschäftsführung des Prüfungsgremiums Studienbeiträge. Dazu gehören neben der Sitzungsorganisation auch die Bearbeitung von Eingängen Studierender bezüglich Mängeln in der Lehr- und Studienorganisation an der Universität zu Köln. Zuletzt war Annette Sieling als Referentin im Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW tätig. Mit ihrer Familie lebt Annette Sieling in Köln. In ihrer Freizeit spielt sie Tennis, liest und geht gerne ins Kino.

Thomas Mayland



Foto: privat

Seit März 2009 verstärkt Thomas Mayland das Projektleitungsteam der nunmehr neu geschaffenen Abteilung 52 - Baumanagement. Er ist damit für die Planung und Umsetzung von Neubauten bzw. umfangreicheren Sanierungen mit verantwortlich. U. a. wird von ihm derzeit der Neubau des Seminargebäudes betreut. Nach abgeschlossenen Studien der Religionspädagogik und Architektur in München, Mainz und Stuttgart arbeitete Thomas Mayland als Freier Mitarbeiter, Angestellter und die letzten sechs Jahre als selbständiger Architekt mit eigenem Büro. Thomas Mayland ist verheiratet und hat drei Töchter. Wesentlichen Anteil der Freizeitgestaltung haben vor allem Kunst, Literatur und Sport und dies häufig gemeinsam mit der Familie.



KLINIKUM DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN



Blut spenden. Leben retten.

Blutspendezentrale der Uniklinik Köln
Kerpener Str. 62, K.-Lindenthal, Tel. 0221-4784805
www.uk-koeln.de/blutspende

Ein Haufen toter Buchstaben? Nein, ein Sack voller Samenkörner!

André Gide

Von Meike Hauser



Maria Michels-Kohlhage und Imke Pitro-Riedel

Mehr als 150 Instituts- und Seminarbibliotheken gibt es an der Universität zu Köln. Mit ihren hochspezialisierten Sammlungen und teilweise einzigartigen Schwerpunkten ergänzen sie den 3,6 Millionen Medien umfassenden Bestand der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB). Etwa ein Drittel der Instituts- und Seminarbibliotheken gehört zur Philosophischen Fakultät. Eine davon ist die Bibliothek der Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien, kurz ALEKI.

Wer zu ALEKI möchte, muss mobil sein. Knapp zehn Minuten dauert die Fahrt mit dem Rad vom Hauptgebäude der Universität bis in die Bernhard-Feilchenfeld-Straße im Stadtteil Zollstock. Eine direkte Verbindung mit Bus oder Bahn gibt es nicht. Gemeinsam mit anderen Universitätseinrichtungen ist die Arbeitsstelle hier in einem Bürohaus untergebracht. Maria Michels-Kohlhage und Imke Pitro-Riedel sind als Bibliothekarin und Verwaltungsangestellte für die Bibliothek der ALEKI zuständig. Dass die Entfernung zur Universität und die fehlende

Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ein Problem ist, wissen beide aus Gesprächen mit Studierenden. Dennoch wird die Bibliothek intensiv genutzt. „Der Schwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur im Fach Deutsch ist im Lehramtsstudium für Grund-, Haupt- und Realschulen sehr beliebt“, berichtet Imke Pitro-Riedel. Außerdem hat die Bibliothek einige ‚Schätze‘ zu bieten, zum Beispiel Kinderbücher ab dem 16. Jahrhundert. „Historische Kinder- und Jugendliteratur von 1450 bis 1950 und historische Mädchen- und Frauenliteratur sind zwei der besonderen Sammelgebiete der Bibliothek“, erläutert Bibliothekarin Maria Michels-Kohlhage.

Die mehr als 20.000 Bände der Bibliothek sind auf verschiedene Räume verteilt. Neben den historischen Beständen und Büchern aus der Zeit von 1945 bis 1989 gibt es eine Sammlung mit aktuellen, seit 1989 erschienenen Kinder- und Jugendbüchern, darunter eine Bilderbuchsammlung, Kinderbücher aus der ehemaligen DDR sowie Nachschlagewerke, Forschungsliteratur und auch ein Forschungsarchiv. Darüber hinaus verfügt ALEKI über ein umfangreiches Videoarchiv mit Literaturverfilmungen und Theateraufführungen sowie mit Kinder- und Jugendfilmen, u.a. auch aus Zeiten der DDR. Der rund 3.100 Filme und ca. 500 Dokumentationen umfassende Videobestand ist in einer Datenbank dokumentiert und für Forscher, Studierende und Sammler online abrufbar.

Schnellebiges Geschäft

„Unsere Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek“, erklärt Maria Michels-Kohlhage. Für die Nutzer bedeutet dies, dass sie die Bücher zwar vor Ort lesen, aber im Allgemeinen nicht ausleihen können. Dennoch müssen sie auf die Lektüre am heimischen Schreibtisch nicht immer verzichten. „2005 hat ALEKI eine Elektronische Bibliothek eingerichtet, die jetzt gemeinsam mit dem Bilderbuchmuseum Burg Wissem in



Troisdorf betrieben wird“, erläutert die Bibliothekarin. Die Nutzer können hier wichtige Texte historischer Kinder- und Jugendliteratur vom 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts sowie entsprechende Textsammlungen herunterladen und ausdrucken oder gleich am Bildschirm lesen.

Neben den ‚klassischen‘ Bibliotheksarbeiten wie dem Sammeln, Erschließen und Katalogisieren gibt es in einer Spezialbibliothek gelegentlich auch ungewöhnliche Aufgaben. „Der Kinderbuchmarkt ist ein schnelllebiges Geschäft, viele Bücher sind schon nach zwei bis drei Jahren vergriffen und werden nicht neu aufgelegt“, berichten Imke Pitro-Riedel und Maria Michels-Kohlhage von ihren Erfahrungen. Nicht selten recherchiert die Bibliothekarin im Rahmen der Forschungsprojekte daher in den Katalogen anderer Bibliotheken und geht manchmal auch auf Reise, um an ein vergriffenes Buch zu kommen. Von diesem schnellen Verschwinden ausgenommen sind allein die Kinderbuch-Klassiker, die regelmäßig neu aufgelegt werden. Allerdings zeigt sich ein anderes Phänomen. „Teilweise“, erklärt Imke Pitro-Riedel, „werden die Bücher bei einer Neuauflage umgeschrieben oder ‚fern-

sehtauglich‘ gemacht“. Zu ihren Aufgaben gehört es daher auch, bei Neuauflagen darauf zu achten, in welcher Weise ein Buch verändert und angepasst wurde. Allerdings ist das Umschreiben von Klassikern keine ganz neue Erscheinung. „Schon früher wurde bei Neuauflagen versucht, einen Zeitbezug herzustellen“, erläutert Maria Michels-Kohlhage und nennt als prominentes Beispiel die Reihe ‚Nesthäkchen‘ von Else Ury, die ab 1918 herauskam. Der Band ‚Nesthäkchen und der Weltkrieg‘ ist nach 1930 in Deutschland nie mehr erschienen, andere bis heute auf dem Buchmarkt erhältliche Bände waren häufig ‚modernisiert‘ oder um die Hälfte gekürzt.

Vom Buchdruck bis zum Internet

Einer der zentralen Forschungsschwerpunkte der Arbeitsstelle ist das ‚Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur‘. Mit diesem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt wird die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur seit der Erfindung des Buchdrucks bis in die Gegenwart in einem sozial- und kulturgeschichtlichen Kontext beschrieben und bibliographisch dokumentiert. Der gerade erschienene fünfte Band des bisher auf insgesamt sieben Bände angelegten Handbuchs widmet sich der Zeitspanne von 1850 bis 1900. Der Nachfolgebund für die Zeit bis 1950 ist in Vorbereitung.

In Projektseminaren mit Studierenden entsteht seit 1995 die Rezensionszeitschrift Les(e)bar. Hier werden Rezensionen zu aktuellen Kinder- und Jugendbüchern veröffentlicht, die Studierende im Rahmen ihres Studiums erarbeitet haben. Zweimal jährlich erstellt die Les(e)bar-Redaktion zudem eine Empfehlungsliste mit besonders bemerkenswerten Titeln. Das Archiv umfasst derzeit an die 400 Rezensionen und wird in jedem Semester ergänzt. Als

Internetzeitschrift ist die Les(e)bar für Eltern, Lehrer und alle Interessierten frei zugänglich.

„Neben den klassischen Forschungsaufgaben spielt für ALEKI die Kooperation mit kulturellen Institutionen wie dem Bilderbuchmuseum Burg Wissem, die Mitgliedschaft in der Kritikerjury für den Deutschen Jugendliteraturpreis oder die Zusammenarbeit mit dem Kölner Literaturfestival lit. Cologne eine wichtige öffentlichkeitswirksame Rolle“, erklärt Imke Pitro-Riedel. Und dass ALEKI auch Raum für ‚moderne‘ Formen des Geschichtenerzählens bietet, zeigt eine Tagung, die die Arbeitsstelle Anfang November in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Comicforschung (ComFor) veranstaltet: ‚Erzählen im Comic‘ ist dann das Thema.

Und wie geht es weiter?

Mit ihrer Spezialisierung ist die Bibliothek der ALEKI in Nordrhein-Westfalen einzigartig. „Eine vergleichbare Einrichtung gibt es mittlerweile nur noch an der Universität Frankfurt am Main“, so Maria Michels-Kohlhage. Dass die Sonderstellung der ALEKI dennoch keine Bestandsgarantie ist, wissen sie und ihre Kollegin Imke Pitro-Riedel sehr genau: „An der Universität Oldenburg und der Berliner Humboldt Universität ist der Forschungsschwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur inzwischen von der Medienforschung verdrängt worden“, sagt Maria Michels-Kohlhage und spricht damit auch ihre eigenen Befürchtungen aus. Weil die beiden Leitungsprofessuren der Arbeitsstelle neu besetzt werden, ist derzeit noch offen, mit welchen Schwerpunkten die Arbeit von ALEKI fortgesetzt wird. Bei aller Ungewissheit sind sich die Kolleginnen jedoch in einem Punkt einig: Die ‚Schätze‘ in der Bibliothek dürfen nicht verloren gehen. ■

Die Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien (ALEKI)

Die Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien (ALEKI) ist aus dem Mitte der 1970er Jahre von Prof. Dr. Theodor Brüggemann (1921-2006) ins Leben gerufenen Forschungsprojekt ‚Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur‘ hervorgegangen. 1985 wurde ALEKI zunächst als ‚Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendliteraturforschung‘ gegründet. Seit

1993 gehört auch die historische Leseforschung, eingeschlossen die Mädchen- und Frauenlektüre, zu den Arbeitsschwerpunkten. Darüber hinaus betreibt ALEKI Grundlagenforschung zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur, Lesesozialisationsforschung und Medienforschung und beschäftigt sich mit der Didaktik der Kinder- und Jugendliteratur, der audiovisu-

ellen sowie der neuen Medien. Im Rahmen der Ausbildung vor allem für das Lehramt Grund-, Haupt- und Realschule führen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ALEKI Lehrveranstaltungen insbesondere zur Kinder- und Jugendliteratur, zur Lesesozialisation und zu Medien durch. Langjährige Leiterinnen der ALEKI waren Prof. Dr. Bettina Hurrelmann (von 1988 bis 2008)

und Prof. Dr. Gisela Wilkending (von 1993 bis 2007). Derzeit wird die Arbeitsstelle kommissarisch von apl. Prof. Dr. Otto Brunken geleitet. Organisatorisch gehört ALEKI zum Institut für Deutsche Sprache und Literatur II der Philosophischen Fakultät und ist mit eigenem Etat und Personal ausgestattet.

Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.aleki.uni-koeln.de>



UniFit

die „Fitness-Fakultät“

Studio-Training nach Euren Wünschen:

- In der Nähe? Ja: direkt neben der UniMensa!
- Ausstattung? Super: Testsiegerequipment!
- Betreuung? Na klar: mit Trainingserfolgskonzept!
- Atmosphäre? Angenehm: aktiv sein mit Kommilitonen & Kollegen!

für Mitarbeiter **20,-[€]**

Studierende 15,- EUR

www.unifit-koeln.de

(Kosten pro Monat, 6 Monate Vertragslaufzeit)

Informationen zum Arbeitsrecht

Von Jörn Hohenhaus

Arbeitsrechtliche Urteile sind für die überwiegende Zahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer relevant und haben ohne Zweifel eine arbeitsmarktpolitische Ausstrahlung. Dennoch werden sie nicht immer in einer breiteren Öffentlichkeit diskutiert. MitUns informiert Sie daher an dieser Stelle regelmäßig über aktuelle Urteile aus dem Arbeitsrecht.

Ohrfeige vom Chef

Nach einer Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Köln (Az.: 5 Sa 827/08) hat ein Mitarbeiter, der vom Chef eine Ohrfeige bekommt, Anspruch auf Schmerzensgeld in Höhe von mindestens 800 EURO. Im betreffenden Fall arbeitete der Kläger als Sicherheitskraft. Der Streit mit seinem Chef entsponn sich an der Frage, ob er seine Bewachungsaufgaben ordnungsgemäß erfüllt habe. Bei einer weiteren Auseinandersetzung erhielt er eine Ohrfeige. Daraufhin klagte er und bekam in zwei Instanzen Recht: Der Beklagte habe eine Körperverletzung begangen, entschieden die Richter.

Bei der Bemessung sei die Funktion des Schmerzensgeldes zu berücksichtigen: Es soll dem Verletzten einerseits Ausgleich für erlittene Schmerzen verschaffen, andererseits zugleich aber auch seiner Genugtuung dienen. Entscheidend sei vorliegend, dass der Beklagte den Mitarbeiter vorsätzlich und in seiner Rolle als Vorgesetzter geschlagen hat. Es sei für einen Mitarbeiter besonders demütigend, von einem Vorgesetzten wegen einer Auseinandersetzung über seine Arbeit geschlagen zu werden. Dies rechtfertige das zugesprochene Schmerzensgeld in Höhe von 800 Euro.

Fristlose Kündigung wegen mehrmaliger Verletzung der Anzeigepflicht

Eine weitere Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Köln (Az.: 5 Sa 926/08) beschäftigt sich mit der Frage, ob eine fristlose Kündigung gegenüber einem Mitarbeiter rechtmäßig ist, der es in mehreren Fällen versäumt hatte, dem Arbeitgeber seine Arbeitsunfähigkeit zu melden. Der Kündigung waren im vorliegenden Fall drei Abmah-

nungen vorangegangen: Einmal hatte der Arbeitnehmer seine bescheinigte Arbeitsunfähigkeit dem Arbeitgeber nicht gemeldet, ein weiteres Mal war die Rückkehr aus einer Therapie erst mit zweiwöchiger Verspätung erfolgt, ein drittes Mal schließlich hatte er nach Rückkehr aus einer Therapie keine Folgebescheinigung wegen weiter bestehender Arbeitsunfähigkeit vorgelegt. Nachdem der Arbeitnehmer zu einem späteren Zeitpunkt weitere zwei Tage ohne Angabe von Gründen nicht zum Dienst erschienen war, kündigte der beklagte Arbeitnehmer das Arbeitsverhältnis fristlos. Die hiergegen gerichtete Kündigungsschutzklage hatte keinen Erfolg.

Für eine Kündigung aus wichtigem Grund gemäß § 626 Abs. 1 BGB müssen Tatsachen vorliegen, aufgrund derer es dem Arbeitgeber unter Berücksichtigung aller Interessen des Einzelfalles und unter Abwägung der Interessen beider Vertragsparteien nicht zugemutet werden kann, das Dienstverhältnis bis zum Ablauf der Kündigungsfrist fortzusetzen. Hierzu muss zum einen ein Grund vorliegen, der an sich geeignet ist, eine außerordentliche Kündigung zu rechtfertigen. Zum anderen muss dieser Kündigungsgrund im Rahmen einer umfassenden Interessenabwägung zu einem Überwiegen der Interessen des Kündigenden führen. Diese Voraussetzungen sind laut LAG Köln vorliegend erfüllt, zumal erschwerende Einzelfallumstände hinzukommen, weil der Arbeitnehmer trotz dreimaliger Abmahnung hartnäckig damit fortgefahren ist, eine Anschlussarbeitsunfähigkeit nicht unverzüglich mitzuteilen. Dies wäre gemäß § 5 Abs. 1 Entgeltfortzahlungsgesetz jedoch seine Pflicht gewesen. Das Gericht stellt weiter fest, dass durch das fortwährende Verhalten des Arbeitnehmers jede Planbarkeit für den Arbeitseinsatz beim Arbeitgeber verhindert wurde. Diese Tatsache wiege so schwer, dass sie selbst durch die langjährige Betriebszugehörigkeit des Klägers nicht aufgewogen werde. Zudem bestehe keine Pflicht des Arbeitgebers, sich selbst über den Verbleib des Arbeitnehmers zu erkundigen und Informationen bei der Krankenkasse oder dem behandelnden Arzt einzuholen. ■

Dr. Jörn Hohenhaus ist persönlicher Referent des Kanzlers.

Es kommt in das

Von Ralf Steffens

Die Entstehung des neuen Beamtenstatusgesetzes (BeamtStG), das bereits zum **1.4.2009** in Kraft getreten ist und **nicht** für die Beamtinnen und Beamten des Bundes gilt, ist eine Folge der Föderalismusreform. Mit dieser Reform aus dem Jahre 2006 wurden die Gesetzgebungskompetenzen für das Dienstrecht im Grundgesetz zwischen Bund und Ländern neu geordnet. Zielrichtung des Gesetzes war die Festlegung der beamtenrechtlichen **Grundstrukturen** zur Gewährleistung der erforderlichen Einheitlichkeit des Dienstrechts insbesondere zur Sicherstellung von Mobilität der Beamtinnen und Beamten bei Dienstherrnwechseln. Mit dem neuen Gesetz werden durch klare Strukturen und den Abbau von bürokratischen Hemmnissen außerdem die Voraussetzungen für ein modernes und einheitliches Personalmanagement in der öffentlichen Verwaltung geschaffen. Dabei soll das Beamtenrecht – ähnlich wie beim TVÖD und TV-L – **leistungsorientierter** werden. Im Blickpunkt stehen im Kern ein **flexibleres Laufbahnrecht** und ein leistungsbezogenes **neues Bezahlungssystem**. Einen ähnlichen Prozess zur Neuordnung der Personalstrukturen gab bereits es in den vergangenen Jahren im wissenschaftlichen Bereich im Rahmen der Professorenbesoldung durch das Professorenbesoldungsreformgesetz aus dem Jahr 2002.

Der Bund hat damit von seiner Kompetenz Gebrauch gemacht und die Statusrechte und -pflichten der Angehörigen des öffentlichen Dienstes, die bei den Ländern, Gemeinden und anderen Körperschaften des öffentlichen Rechts (wie z.B. die Universität zu Köln) in einem Dienstverhältnis/Beamtenverhältnis stehen, **einheitlich** geregelt. Es sind aber lediglich die Grundstrukturen festgelegt worden, um eine einheitliche Anwendung des Dienstrechts **länderübergreifend** zu gewährleisten. Keine speziellen

mt Bewegung Dienstrecht der Beamten

Regelungen wurden für die großen Bereiche **Laufbahnrecht, Besoldung und Versorgung** getroffen, da für diese Bereiche jetzt die jeweiligen Bundesländer in Eigenregie zuständig sind. Das neue Gesetz legt insofern nur den **Kernbereich** des unmittelbar geltenden Statusrechts fest; überlässt den Ländern aber allgemeine personalwirtschaftliche Gestaltungs- und Handlungsspielräume. Dies ist insbesondere natürlich auch aus finanztechnischen Gründen erforderlich und vor dem Hintergrund unterschiedlich stark belasteter öffentlicher Haushalte (Stichwort: Sanierung der Haushalte im Versorgungsbereich) zu sehen.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat mit dem neuen Landesbeamtengesetz (LBG NRW), das ebenfalls zum **1.4.2009** in Kraft getreten ist, nunmehr in einem **ersten Schritt** die einzelnen Normen an die neue konkurrierende Gesetzgebungsbefugnis angepasst und ihm zustehende Gestaltungsspielräume für eigene landesrechtliche Regelungen genutzt (sog. Harmonisierung des Landesrechts). Hierbei wurden für diese erste „**technische Novelle**“ im Wesentlichen die bisherigen Regelungsinhalte des (alten) LBG NRW übernommen. Folgende Neuerungen sind jedoch besonders zu erwähnen:

Die Anhebung der allgemeinen Altersgrenze auf das 67. Lebensjahr

Diese im Rentenrecht geregelte und im Entwurf des Dienstrechtsneuordnungsgesetzes des Bundes enthaltene neue Altersgrenze wird auch im Beamtenrecht des Landes nachgebildet. Dabei wird die bisherige allge-

meine Altersgrenze ab dem Jahr 2012 **schrittweise** auf 67 Jahre angehoben. Schwerbehinderte Beamtinnen und Beamte können sich auf Antrag weiterhin nach Vollendung des 60. Lebensjahres in den Ruhestand versetzen lassen. Alle anderen Beamtinnen und Beamten können wie bisher auf Antrag nach Vollendung des 63. Lebensjahres ausscheiden.

Hinweis: Grundsätzlich muss dann mit höheren Abschlägen bei der Pension gerechnet werden.

Die Möglichkeit, die Dienstzeit auf Antrag um bis zu drei Jahre zu verlängern.

Mit der Anhebung der Altersgrenze soll grundsätzlich eine größere Flexibilität geschaffen werden, um letztlich der individuellen Lebensplanung mehr Raum geben zu können.

Im Beamtenverhältnis gibt es nunmehr eine einheitliche regelmäßige Probezeit von drei Jahren.

Das Rechtsinstitut der sog. „Anstellung“ (z.A.) fällt damit ersatzlos weg. Diese Regelung gilt jedoch nicht für Zeitbeamtenverhältnisse. Für die Feststellung der Bewährung gilt ein strenger Maßstab. Es ist mindestens ein Bericht erforderlich.

Zum 18. Juli 2009 ist außerdem die sog. „Technische Novelle“ für die Laufbahnverordnung NRW in Kraft getreten. Die neue Fassung enthält im Wesentlichen Änderungen, die durch die bereits erfolgte Anpassung des Landesbeamtengesetzes an das Beamtenstausgesetz erforderlich geworden waren. Gleichwohl darf ich auf eine für den Hochschulbereich, insbesondere im Akademischen Mittelbau,

maßgebliche materielle Änderung bei der Altersobergrenze zur Verbeamtung hinweisen:

Für die Einstellung von Laufbahnbewerberinnen und Bewerbern wurde eine neue, einheitliche Altersgrenze auf das vollendete 40. Lebensjahr (bisher in der Regel 35) festgesetzt.

Die Neufassung dieser Vorschrift war erforderlich, weil das Bundesverwaltungsgericht die Regelungen der nordrhein-westfälischen LVO über die Altersgrenzen als unwirksam erklärt hatte (BVerwG vom 19.02.2009 -2 C 18/07).

Avisiert ist seitens der Landesregierung parallel dazu eine Anpassung der Hochschulwirtschaftsführungsverordnung bei den sog. Einmalbeträgen. Dies sind Versorgungsleistungen, die die Universität an das Land abführen muss.

Im Bereich der Professorinnen und Professoren gibt es außerdem einen entsprechenden Vorstoß der Universitätsleitung beim Wissenschaftsministerium, um hier ebenfalls eine Anhebung der allgemeinen Altersobergrenze (bisher 45. Lebensjahr für NRW) zu erreichen. Denn nur mit solch verbesserten Rahmenbedingungen für eine Verbeamtung können aufgrund des verschärften Wettbewerbs innerhalb der Bundesländer und bei Auslandsberufungen aufgrund des demographischen Wandels die besten Köpfe und erfahrenen Spezialisten für den Bereich von Forschung und Lehre gewonnen werden.

Weitere Änderungen im allgemeinen Dienstrecht sind

grundsätzlich notwendig und werden wohl, ähnlich wie im Bundesbereich, auch im Land Nordrhein-Westfalen mit der in Aussicht gestellten allgemeinen **Dienstrechtsreform** (für das Jahr 2010 avisiert) folgen. Bei den Maßnahmen der **Bundesländer** zur Umsetzung der Förderalismusreform im Besoldungsrecht und der Versorgung geht die derzeitige Praxis überwiegend dahin, im jeweiligen Landesbesoldungsgesetz (so auch in NRW) die Weitergeltung des Besoldungsrechts nach dem Stand vom 31.08.2006 anzuordnen, bis dort von den neuen Kompetenzen umfassend Gebrauch gemacht wird. Nach derzeitigem Stand haben bereits das Land Bayern und der Stadtstaat Hamburg erste Gesetzentwürfe zur Novellierung des Dienstrechts vorgelegt. Es bleibt also abzuwarten, was das Land Nordrhein-Westfalen hier im Bereich des Besoldungs- und Beamtenversorgungsrechts an Neuregelungen auflegt. Somit bleibt es weiterhin spannend...!

Anmerkung des Verfassers: Insgesamt bleibt zu hoffen, dass die Reform tatsächlich für den Einzelnen zu einer Verbesserung der Bezahlung führt und nicht wie im Tarifbereich mit einer allgemeinen Absenkung des Gehaltsniveaus einhergeht. Zudem sollten – ähnlich wie im Bundesbereich – Übergangsregelungen zur Besoldung mit entsprechender Besitzstandswahrung vom Landesgesetzgeber geschaffen werden. ■

Ralf Steffens ist Sachgebietsleiter im Bereich der Beamtinnen und Beamten und stellv. Abteilungsleiter der Abteilung 41



Mehr als die Hälfte der Ausbildungsplätze in der nordrhein-westfälischen Landesverwaltung werden von den Hochschulen angeboten. Von den insgesamt 4623 Ausbildungsplätzen in Einrichtungen des Landes entfallen 2410 auf die Hochschulen.

2008 wurden an den Hochschulen in NRW 680 Auszubildende neu eingestellt. Die Bewerber konnten dabei zwischen rund 60 Ausbil-

dungsberufen wählen. Spitzenreiter unter den Hochschulen ist die RWTH Aachen mit derzeit über 700 Auszubildenden.

Die Universität zu Köln bildet in insgesamt 17 verschiedenen Ausbildungsberufen aus den handwerklichen, technischen, kaufmännischen und naturwissenschaftlichen Berufsfeldern aus. 2008 wurden insgesamt 39 Auszubildende neu eingestellt, in 2009 sind es ca. 35 Auszubildende.

Allgemeine Informationen über Ausbildungsmöglichkeiten an der Universität zu Köln finden Sie unter <http://verwaltung.uni-koeln.de/abteilung42/content/auszubildende/>. Auch im nächsten Jahr werden wieder Auszubildende neu eingestellt. Die aktuelle Ausschreibung für die Vergabe der Ausbildungsplätze zum 1. August/1. September 2010 finden Sie unter www.stellenwerk-koeln.de/universitaet-zu-koeln/auszubildende. ■

Azubis werden Paten für Azubis

Am 3. August 2009 war es soweit: Zwei neue Auszubildende starteten ihre Berufsausbildung zur Bürokauffrau in der Universität zu Köln. Für Jennifer Nicklas und Kim Anh Hoang ist der Einstieg in das Berufsleben der Beginn eines neuen Lebensabschnitts.

Inwieweit sie sich mit der Universität als Ausbildungsbetrieb identifizieren können und motiviert arbeiten und lernen, wird entscheidend von den ersten Wochen und Monaten ihrer Ausbildung geprägt. Um den neuen Azubis den Übergang von der Schule in den Beruf so leicht wie möglich zu machen, haben wir das Projekt „Azubi-Patenschaft“ ins Leben gerufen. Was bedeutet das und welchem Zweck dient es?

Mit der Azubi-Patenschaft wird jedem neuen Azubi am Anfang seiner Ausbildung ein Pate zugeteilt. Die Paten, Lucy Reinert und Marcel Gehlen, sind bereits im zweiten Ausbildungsjahr. Sie begleiten ihre „Patenkinder“ durch die ersten Monate der Ausbildungszeit, geben ihre eigenen Erfahrungen weiter und sind vor allem Ansprechpartner „auf gleicher Augenhöhe“. Hierzu gehört auch, die neuen Auszubildenden zu unterstützen und ihnen Hilfestellung zu geben, falls Probleme auftauchen sollten. Für die Azubis ist die Ausbildungsleiterin der Bürokauffleute, Eva Skowronnek, wichtige Ansprech- und Vertrauensperson. Aber nicht alle Fragen und Probleme, die gerade zu Beginn der Ausbildung auftreten können, möchten die jungen Auszubildenden ihrer Ausbilderin anvertrauen. Hier können die Azubi-Paten eine wichtige Rolle

übernehmen. Mit diesen Patenschaften soll auch bezweckt werden, dass die Azubis im Ausbildungsgang „Bürokauffleute“ ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zueinander aufbauen, miteinander arbeiten und sich nicht als Konkurrenten sehen. Es dient nicht nur der Unterstützung im Betrieb, sondern auch in der Berufsschule, denn die Azubis aus dem zweiten Ausbildungsjahr haben sich bereits eingewöhnt, kennen die Lehrer und Unterrichtsfächer und wissen, wie man so manche Probleme lösen kann.

Die Azubi-Patenschaft beginnt nicht erst am ersten Arbeitstag der neuen Auszubildenden. Ihre Aufgabe als Paten haben Lucy Reinert und Marcel Gehlen bereits einige Wochen vorher aufgenommen und einen ersten schriftlichen Kontakt zu den neuen Azubis hergestellt. In der ersten August-



Die neuen Azubis mit ihren Paten: Jennifer Nicklas, Marcel Gehlen, Kim Anh Hoang, Lucy Reinert (v.l.)

woche fand eine Einführungswoche statt, die von den Azubi-Paten mitgestaltet und vorbereitet wurde.

Das sagen die Auszubildenden über die Patenschaft:

„Am Montagmorgen waren wir sehr aufgeregt, doch das legte sich schnell, als wir sehr freundlich von unseren Paten empfangen wurden. Durch ein Partnerinterview lernten wir uns recht schnell kennen. Unsere Paten schenkten uns in den folgenden Tagen viel Aufmerksamkeit und zeigten uns (so gut es ging) einen großen Teil der Universität sowie unsere nächsten Ausbildungsstationen. Durch gemeinsame Mittagspausen und intensive Aktivitäten haben wir sehr viel Zeit miteinander verbracht. Für unsere Paten war es eine willkommene Abwechslung und für uns war es sehr schön zu wissen, dass Lucy und Marcel für uns da waren und uns auch weiter tatkräftig zur Seite stehen werden.“

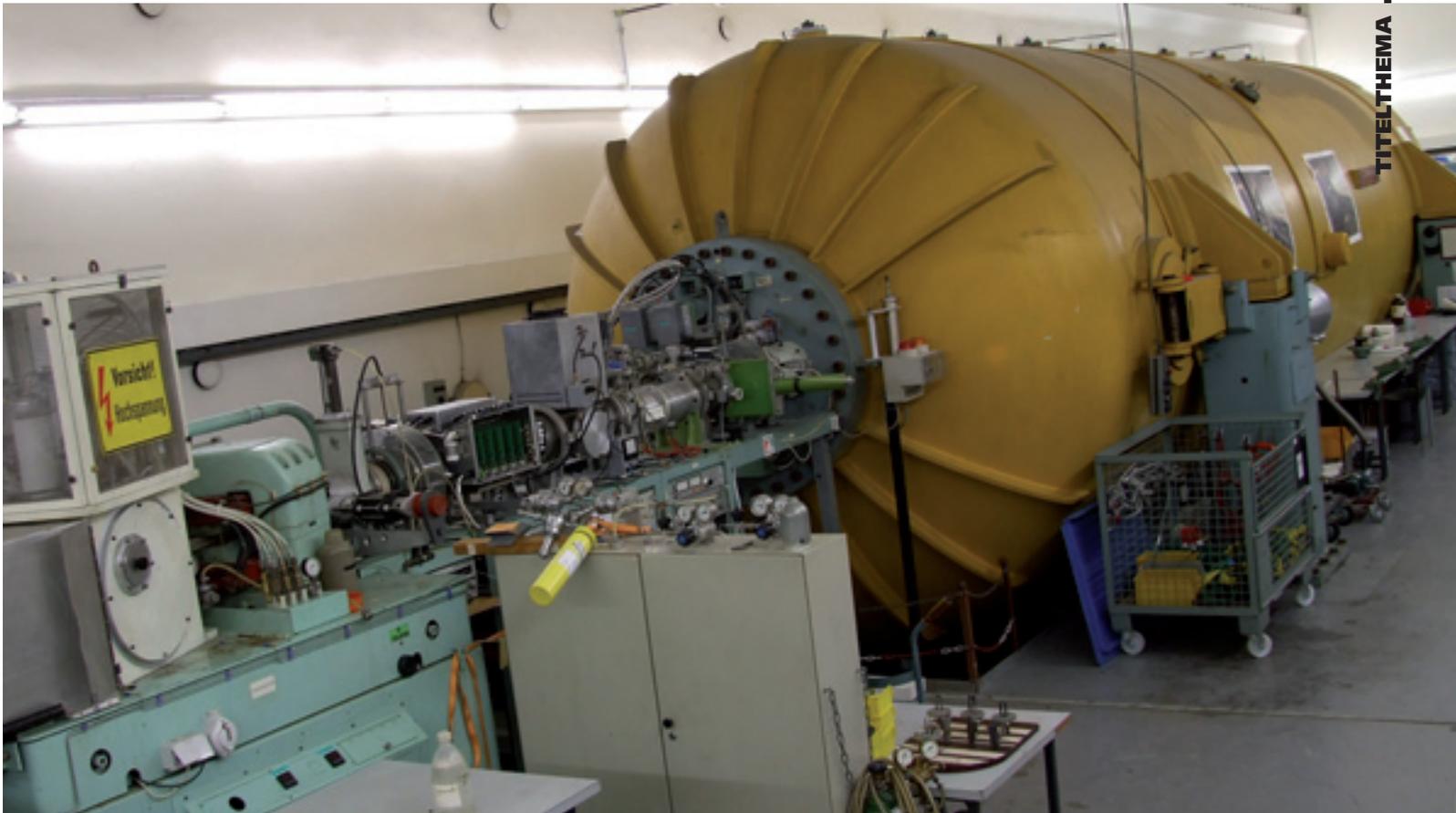
Projekte wie die Azubi-Patenschaft können einen wichtigen Beitrag zum Erfolg der Bürokauffleute-Ausbildung leisten. Sie unterstützen die neuen Azubis bei ihrem Einstieg in das Berufsleben und ihrer Integration in den Ausbildungsbetrieb. Aber auch für die Azubi-Paten stellt es eine Bereicherung dar: Durch ihre Aufgaben lernen sie, Verantwortung zu übernehmen, ein Team zu bilden, selbständig und kreativ zu arbeiten – all dies sind wichtige Sozial- und Methodenkompetenzen, die im beruflichen Alltag unerlässlich sind. ■

Eva Skowronnek ist Mitarbeiterin der Abteilung 42 – Personalentwicklung.

Beruf: Technischer Produktdesigner/-in

Projektmanagement in 3-D

Von Christina Meier



Tandembeschleuniger, Foto: Uwe Werner

Die Universität ist im Umbruch. Ausbildungsberufe manchmal auch. Neben den technischen Zeichnern wird ein neuer Beruf ausgebildet: der Technische Produktdesigner/die Technische Produktdesignerin. Um den Ersten seiner Art kennen zu lernen, besuche ich das Institut für Kernphysik, genauer die Werkstätten im Souterrain. Das Institut betreibt einen Teilchenbeschleuniger, das größte Großgerät der Universität zu Köln.

Der Teilchenstrahl des Beschleunigers trifft in der Versuchseinrichtung auf Atomkerne in einem sog. Target. Dort finden Kernreaktionen statt, die Kerne werden angeregt und senden Strahlen aus, die mit einer Vielzahl von Detektoren rund um das Target unter verschiedenen Raumwinkeln gesehen werden. Die dabei entstandenen Informationen wie Geschwindigkeit, Ein- und Ausfallwinkel, Energie und Spektrum werden auf leis-

tungsstarken Rechnern mit Hilfe komplexer Mathematik ausgewertet. Das Ganze muss man sich vorstellen wie ein Mikroskop, mit dem man in den Mikrokosmos der Kerne hineinsehen kann. Die Werkstatt konstruiert und fertigt unter anderem für den Beschleuniger Versuchseinrichtungen nach Wunsch und Vorgabe der Wissenschaftler.

Zeichnungen als Nebenprodukt

Dirk Diefenbach, der Auszubildende, klärt mich gleich darüber auf, dass der Begriff Design hier nichts mit künstlerischer Gestaltung zu tun hat. In diesem Fall gilt die ursprüngliche Bedeutung: konstruieren, entwerfen. Technische Produktdesigner setzen die Ideen der Wissenschaftler um, bauen am Rechner Modelle von einzelnen Bauteilen bis zu komplexen Experimentier-

einrichtungen - alles, was gefordert wird. Quasi als „Nebenprodukt“ gibt das CAD-System die Fertigungszeichnungen aus, die den Feinwerkmechanikern als Vorlage für die Fertigung dienen.

Aber der Reihe nach. Als Einstieg in die Ausbildung lernt ein künftiger Technischer Produktdesigner das Erstellen zweidimensionaler Zeichnungen - wobei eine Ansicht eines Bauteiles nicht immer ausreicht. Gezeichnet werden in einer 3-Tafel-Projektion meist drei Ansichten, eine Vorderansicht, eine Draufsicht und eine Seitenansicht. Von Vorteil sind natürlich auch Konstruktionskenntnisse, also das Wissen über Fertigungsverfahren, Werkstoffeigenschaften, Passungen, Werkstoffpaarungen und vieles mehr. Nur so kann ein Technischer Produktdesigner die Schnittstelle zwischen den Wünschen der Wissenschaftler und der Fertigung sein.

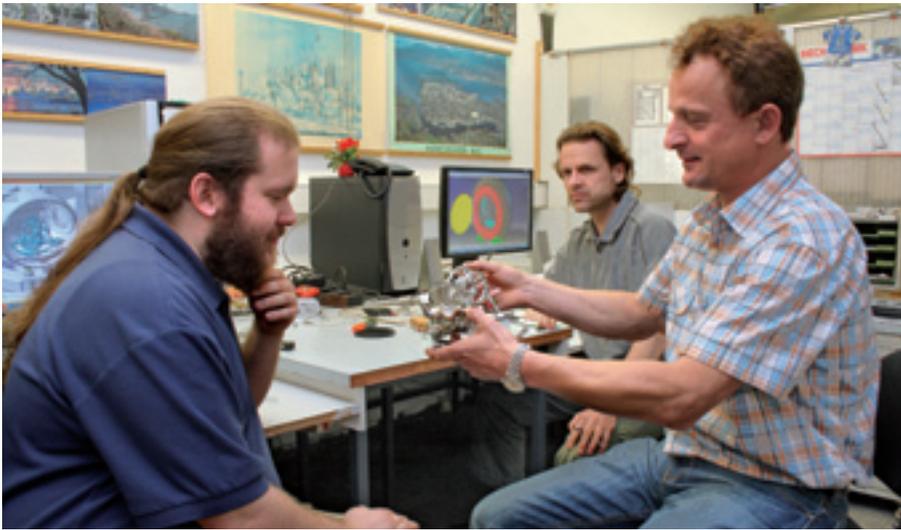


Foto: Julia Günther

Von links: Dirk Diefenbach (Auszubildender), Thomas Rolke (Konstruktion), Stefan Thiel (Leiter der Institutswerkstatt)

Laufen lernen

Um nach drei Jahren soweit zu sein, moduliert ein Auszubildender nach dem Zeichnen von Hand am Zeichenbrett zunächst einfache geometrische Formen am Rechner, zum Beispiel Würfel oder Zylinder. Später kommen Kegel und Pyramiden dazu, dann werden in diese Körper Fräsungen und Bohrungen eingefügt. Die Steigerung dieser Entwürfe liegt in der Komplexität der Apparaturen und Versuchseinrichtungen. Steht am Anfang nur ein Bauteil auf dem Plan, kommen allmählich weitere Bauteile hinzu. Und sie bleiben nicht nur von einer Seite anschaubar, sondern sie beginnen sich zu drehen und arbeiten in einer Simulation miteinander: Das Modell lernt „laufen“. Hinzu kommt ein gestalterisches Element: Farbige Markierungen von Bauteilen dienen der Veranschaulichung im Modell und der Erkennbarkeit, welches Bauteil welche Auf-

gabe übernimmt. Schließlich entfernt sich Dirk Diefenbach von vorgegebenen Formen wie Rechtecken und Würfeln und entwickelt sich weiter zum Freiformenmeister.

Das Ganze im Blick

In der Berufsschule erhält er die theoretische Unterfütterung seiner praxisbezogenen Arbeit. Er lernt die Grundlagen der Werkstofftechnik, damit er z.B. weiß, welcher Temperatur Metalle oder Kunststoffe standhalten. Zusätzlich warten in der Schule Fächer wie fachbezogenes Englisch, Bauteil- und -gruppenkonstruktion, Projekt- und Qualitätsmanagement oder Fertigungsverfahren auf den Auszubildenden. Denn das ist künftig Dirk Diefenbachs Job, ein Projekt als Ganzes zu begleiten: Eine Konstruktion erstellen, diese Aufgabenstellung am Rechner in ein 3D-Bild verwandeln, prüfen,

ob das Modell läuft und dann Zeichnungen erstellen, nach denen die Bauteile tatsächlich gebaut werden.

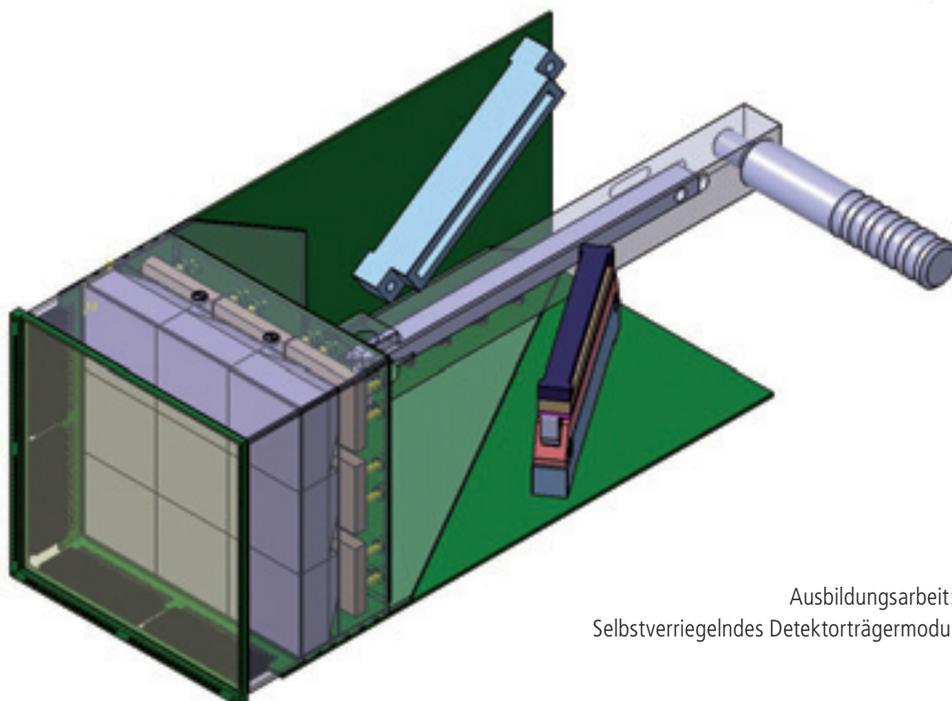
Es ist möglich, dieses Modell jederzeit am Rechner nach individuellen Vorstellungen zu ändern. Automatisch werden die geänderten Parameter auf die Zeichnungsvorlagen übertragen. Dadurch kann eine Firma wirtschaftlicher arbeiten, da ein Technischer Produktdesigner direkt am Rechner sieht, wo Bauteile nicht ineinander passen, Belastungen standhalten werden oder Verfahrensabläufe optimiert werden können. Ebenso kann das Zeichenprogramm mit einem Zusatztool die Werkstückgeometrie unmittelbar zur Fertigung an die computergesteuerte Fräsmaschine weitergeben, ohne dass das Programm per Hand eingetippt werden muss.

Daraus lässt sich erkennen, wie wichtig der Teil Projektmanagement ist. Der Produktdesigner erstellt Zeitpläne, welche Bauteile zuerst, welche zuletzt oder gar gleichzeitig hergestellt werden können. Bestandteil eines Projektes ist auch das sogenannte Lasten- und Pflichtenheft. In diesem Heft definiert der Auftraggeber seine Vorgaben wie Größe, Gewicht und Aufgabe seines gewünschten Konstruktionsauftrags. Der Produktdesigner schreibt im Heft nieder, wie sich das Projekt entwickelt und wie er es umsetzen will. Einigen sich beide Seiten auf die richtige Erfassung aller Ideen und Aufträge, ist das Lasten- und Pflichtenheft Bestandteil des Arbeitsauftrages. Dann legt der Produktdesigner mit seiner Arbeit los.

Im Institut für Kernphysik läuft das sehr praxisbezogen ab. Zurzeit erarbeitet Dirk Diefenbach Modelle einiger Bauteile für den Beschleuniger in der Physik. Diese Arbeit bringt den direkten Kontakt zu den Wissenschaftlern und ihrer Forschung.

Zum Ende seiner Ausbildung wird Dirk Diefenbach ein Projekt im Betrieb ausarbeiten und vor der Industrie- und Handelskammer präsentieren. Zusammen mit dem abschließenden Fachgespräch, in dem Lerninhalte abgefragt werden, wird die Prüfungsnote gebildet. In Zukunft wird auch die Leistung der Zwischenprüfung mit 30 bis 40 Prozent in die Abschlussnote einfließen.

Wo Dirk Diefenbach nach der Ausbildung arbeiten wird, weiß er noch nicht, möglicherweise geht er in die Automobilindustrie wie eine Vielzahl seiner Berufsschulkollegen. Oder er bleibt in der Wissenschaft, die er durch die Ausbildung an der Universität schon kennen gelernt hat. ■



Ausbildungsarbeit:
Selbstverriegelndes Detektorträgermodul

Sommerfest 2009



Fotos: KISD/Astrid Wolff

Ausgezeichnete Azubi-Leistungen

Im vergangenen Jahr schlossen ca. 30 Auszubildende der Universität zu Köln ihre Berufsausbildung erfolgreich ab. Einige Azubis stellten sich zusätzlich einer besonderen Herausforderung in ihrem Ausbildungsberuf und konnten dabei herausragende Erfolge verbuchen: Viktor Klippert, Auszubildender im Institut für Physikalische Chemie, erhielt im Rahmen des Leistungswettbewerbs des Deutschen Handwerks 2008 die Anerkennungen als 1. Kammersieger und als Sieger des Landes Nordrhein-Westfalen im Handwerksberuf Feinwerkmechaniker. Vik-

tor Klippert überzeugte die Wettbewerbsjury durch sein handwerkliches Geschick und seine hervorragenden Kenntnisse im Feinmechanikerhandwerk.

Die Auszubildenden Jasmin Glaß und Mike Fischer schlossen ihre Maler und Lackierer-Ausbildung in der Abteilung 53.1 im Winter 2008 bzw. Sommer 2009 mit besonderem Erfolg ab: Sie wurden aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen in der Maler-Gesellenprüfung mit dem Gothaer-Ehren-Preis der Lossprechungsbesten 2009

prämiert, überreicht durch die Innung Farbe Gestaltung Bautenschutz Köln der Maler und Lackierer. Als Anerkennung erhielten die Auszubildenden einen Geldpreis in Höhe von 150 Euro und die Einladung zu einem Sportevent.

Wir danken den Ausbildern Herbert Metzner (Feinwerkmechaniker, Institut für Physikalische Chemie) und Dimitri Lukanowski (Maler- und Lackierer, Abt. 53.1) für ihre besondere Ausbildungsleistung. ■
Eva Skowronnek

Unilauf 2009

Fotos: Irmgard Hannecke-Schmidt, Andreas Witthaus

ARBEITSLEBEN

Knapp 2500 gemeldete TeilnehmerInnen bedeuteten ein Meldergebnis auf Rekordniveau, das einmal mehr die Beliebtheit der kölschen Laufveranstaltung um den Aachener Weiher deutlich macht.

Maciek Miereczko in 31:41 Minuten und Veronika Pohl mit neuem Streckenrekord von 36:49 Minuten konnten sich als Sieger beim 10 Kilometer TOP-Lauf und der Bergwertung über die Prämien der Kölner Bank freuen.

Beim vom Stadtwerke Köln präsentierten KIDS-Lauf gingen erstmals über 300 Kinder an den Start und absolvierten eine 1-Kilometer Laufrunde um den Aachener Weiher.

Die schnellsten Schülerinnen und Schüler wurden mit wertvollen Pokalen geehrt. Die neu eingeführte KIDS-Teamwertung ging an die Flotten Flitzer Fussfallstraße, gefolgt von der LG ASV DSHS Köln.

Seriensieger Cologne Internationals war auch diesmal nicht zu schlagen und gewann erneut überlegen die Teamwertung. Bei der 10 x 10 Kilometer Wertung hatte das Central-Team die Nase vorn und konnte sich über einen Team-Grillabend im Wert von 200 Euro freuen. Das MitUns-Team verfehlte das Treppchen nur knapp und kam auf den vierten Platz, ebenso wie Eiko Potthast im FUN-Run über 5 Kilometer. ■





www.collmus.com

Collegium musicum

Musik machen

Das Collegium musicum freut sich über neue Mitglieder!

Ob Orchester, Chor, Big Band, Kammerchor oder Jazzchor — die Möglichkeiten, aktiv zu musizieren, sind vielfältig. Willkommen sind uns Studierende genauso wie Mitarbeiter und Angehörige der Universität. Über unsere Programme im Wintersemester 09/10 informiert unsere Homepage www.collmus.com, der Sie auch Probenzeiten und weitere Informationen zu den Ensembles entnehmen können. Vorspiele und Vorsingen finden in den ersten Semesterwochen oder nach Vereinbarung statt.

Musik hören

Universitätskonzerte — Musikgenuss bei freiem Eintritt

An vielen Terminen im Wintersemester 09/10 bietet das Collegium musicum mit den Universitätskonzerten ein Programm von Orchester- und Chorwerken, Kammermusik und Jazz. Sie erleben die universitätseigenen Ensembles und viele Gäste aus der Kölner Musikszene; auch freuen wir uns über Gäste aus dem Ausland. Im Rahmen des GEORGE CRUMB FESTIVAL NRW 2009 präsentieren wir u.a. das mit dem Grammy ausgezeichnete Pacifica Quartet. Programm: www.collmus.com

collegium musicum
der Universität zu Köln



www.collmus.com

www.collmus.com

Handwerker auf kreativen Abwegen

Das Interview führte Christina Meier, Fotos: Franz Hennig



Franz Hennig ist Schreinermeister im Zoologischen Institut und seit fast 40 Jahren an der Universität beschäftigt. Seit vielen Jahren malt er in seiner Freizeit, bevorzugt in Aquarelltechnik und gerne Kölner Motive. Vom 12. Oktober 2009 bis 12. Februar 2010 sind seine Bilder in der Kanzlergalerie zu sehen. Anlässlich der bevorstehenden Ausstellung sprach MitUns mit Franz Hennig über seinen Weg zur Kunst.

MitUns: Guten Tag, Herr Hennig. Wie kamen Sie zur Malerei?

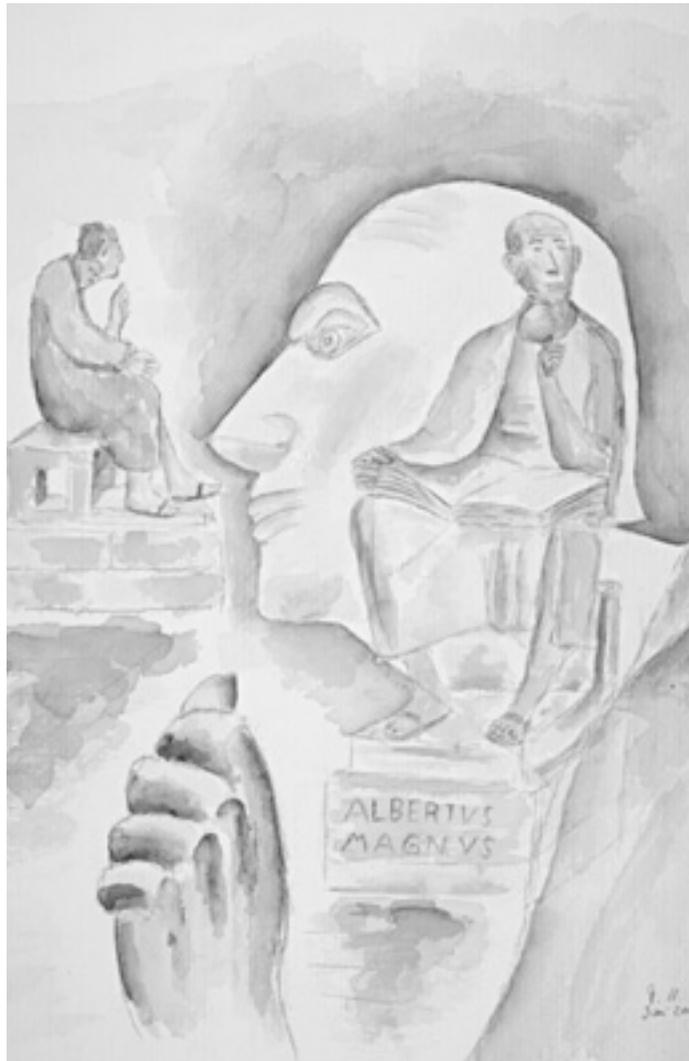
Franz Hennig: In der Volkstanzgruppe, in der ich tanze, wurde immer in der Sylvesterfreizeit zwischen Weihnachten und Sylvester für den Jahresabschluss gebastelt und gemalt. Dabei habe ich unter Anleitung eines Mittänzers, der Grafiker war, mitgemalt. Vor etwa zehn Jahren habe ich angefangen, für den Karneval in meiner Gemeinde die Bühnendekoration zu malen. Das sind Bilder, die sich an das Karnevalsmotto anlehnen, aber das Geschehen vor Ort darstellen. Diese „Gemälde“ sind vier mal sechs Meter groß und werden mit Wandfarben auf Malerabdeckpapier gemalt.

MitUns: Wie kamen Sie denn von den Wandfarben zur filigranen Aquarelltechnik?

Franz Hennig: Eher durch Zufall. Ich übernahm den Rest eines Malkurses von einer Freundin, die an der Technik kein Interesse hatte. Seit der Zeit begeistert mich die Aquarellmalerei.

MitUns: Haben Sie schon einmal Ihre Bilder ausgestellt?

Franz Hennig: Ja. In der Pfarrei im Kölner Stadtteil Bilderstöckchen bin ich aktiv. Dort kann ich meine Bilder hin und wieder ausstellen. Vor einigen Jahren gründete ich sogar selbst einen Malkreis, weil ich nicht allein malen wollte. Ich fragte interessierte Freunde und seitdem treffen wir uns regelmäßig zum Kreis. Wir lernen voneinander und entwickeln unsere Techniken weiter durch Anregung und Kritik.



MitUns: Was malen Sie? Bewegen Sie sich mit Ihren Bildern nur durch Köln?

Franz Hennig: Nein, nicht nur. Ich male natürliche gern Kölner Motive. Den Dom habe ich mehrfach gemalt. Zum Beispiel ein Motiv in vier Farbvarianten. Auch die romanischen Kirchen Kölns habe ich in einem Bild zusammengestellt und gemalt. In Bilderstöckchen bin ich natürlich unterwegs und schaue mich nach Motiven um. Weiter male ich Landschaften, Blumen, alles was mir gefällt und was ich als Vorlage bekomme.

MitUns: Woher nehmen sie Ihre Vorlagen?

Franz Hennig: Von überall her. Ich sammle Kalenderblätter, Bilder aus Zeitungen, auch schon mal Blumenmotive von Servietten. Und Fotos! Vieles fotografiere ich selbst, gerade die Kölner Motive, oder Bilder aus dem Urlaub, von der Nordsee zum Beispiel.

MitUns: Wie entstehen Ihre Bilder?

Franz Hennig: Ich bin kein Freizeichner. Mir fehlt der freie Handschwung. Ich gehe das eher technisch an. Ein Beispiel: Für die Ausstellung in der Universität habe ich den Albertus Magnus gemalt. Dafür habe ich Fotos von ihm gemacht aus allen Perspektiven: frontal, seitlich, Detailaufnahmen des Kopfes, einfach alles. Nur ein Bild von der Figur zu malen gefiel mir nicht. Also kopierte ich die Fotos in mehreren Größen, schnitt sie zurecht, legte sie nebeneinander, übereinander und schob sie hin und her, bis ich ein mir gefälliges Bild entworfen hatte. Dafür brauchte es schon eine ganze Zeit, denn für ein solches Arrangement lasse ich mir Zeit und das Bild muss vor allem geistig wachsen und reifen. Dann erst habe ich die Kopien aufs Aquarellpapier übertragen und gemalt.

MitUns: Ich bewundere Ihre Geduld! Franz Hennig: Danke! Aber es stimmt. Dafür braucht man schon Geduld. Die habe ich einfach. Alle feinen Linien sind nämlich ebenso in Aquarelltechnik gemalt wie die etwas größeren Flächen. Mit einem entsprechend feinen Pinsel kann ich dann nur arbeiten und muss jedes Mal warten, bis alles wieder getrocknet ist. Die „12 Perlen Kölns“ sind genauso entstanden. Ich suchte überall nach Fotos, nach Luftaufnahmen der romanischen Kirchen. Später suchte ich eine Vorlage für die romanische Bordüre. Die musste ich abzeichnen, mehrfach verschieden groß kopieren und zusammensetzen, bis die Länge auf das Bild passte. Allein für 20 Zentimeter Bordüre habe ich drei bis vier Stunden gebraucht, für das ganze Bild vom Entwurf bis zur Fertigstellung ca. neun Monate.

MitUns: Sind Sie stolz auf die Ausstellung? Wie viele Bilder werden wir zu sehen bekommen?

Franz Hennig: Ich bin froh über die Chance, meine Bilder hier mehr Menschen zeigen zu können. Leider kann ich nicht alle Bilder ausstellen, sondern muss eine Auswahl treffen. Aber 25 Bilder habe ich ausgesucht und präsentiere sie gerne. Vielleicht ist das ja der Sprung nach draußen und jemand fragt nach einem Bild, ob es verkauft werden kann.

MitUns: Was kommt danach? Haben Sie neue Ideen auf Lager?

Franz Hennig: Mal sehen was kommt. Aber Ideen habe ich ständig. Ich schaue mich zum Beispiel in meinen Viertel Bilderstöckchen um und es entwickelt sich langsam eine Idee zu zeigen, wie sich das Stadtviertel im Lauf der Zeit verändert. Oder die Frage: Was sieht die Mariafigur aus ihrem Heiligenhäuschen heraus? Wohin geht ihr Blick? Die Frage ist da, aber die Idee muss noch reifen, bis ich sie in die Tat umsetzen kann. Malen ist mein Hobby und deswegen geht es immer weiter.

MitUns: Vielen Dank für dieses Gespräch!

Wiedergutmachung durch Erinnerung Teil II:

Notverkauf nach Köln

Von Christine Haffmans

So sagt man, jemand bekleide ein Amt, wenn er von dem Amt bekleidet wird.

Georg Christoph Lichtenberg, Sudelbücher

Das erste Projekt der NS-Provenienzforschung an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln ist die Aufarbeitung der Erwerbungs-geschichte der Bibliothek von Elise und Helene Richter. In den Archiven der Kölner Universitätsbibliothek fand die NS-Provenienzforscherin Christiane Hoffrath den Briefwechsel, der die Entstehungsgeschichte der Richter'schen Bibliothekserwerbung nachvollziehbar macht und eine ‚Erinnerungsfigur‘² formt, die das unbeirr-bare Streben der Richter-Schwestern offenbart – trotz Entzuges ihrer materiellen und existentiellen Lebensgrundlagen – ein normales Leben führen zu wollen.

1938/39 zwang die finanzielle Notlage die Schwestern zum Verkauf ihrer Bücher. Wie kam es zum Kontakt zwischen der Wiener Professorin und der 1000 Kilometer entfernten Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek? Die Recherchen von Christiane Hoffrath legen nahe, dass die ehemaligen Fachkollegen von Elise Richter, Fritz Schalk und Eugen Lerch (siehe Infokasten), den Kontakt zwischen dem damaligen Bibliotheksdirektor Hermann Corsten und den Richter-Schwestern hergestellt haben.

‚Sehr geehrter Herr Professor!‘ lautete die Anrede im ersten Brief von Elise Richter. Die Aktenlage deutet darauf hin, dass der Adressat der damalige Bibliotheksdirektor Professor Hermann Corsten (siehe Infokasten) war. Am 20. September 1941 machte sich Corsten in Begleitung seiner Frau auf die Reise nach Wien, um mit seinem

1 Hoffrath, Christiane, *Bücherspuren*, Köln 20092 Jan Assmann, *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt 1988

Fachkollegen von der Österreichischen Nationalbibliothek, Hofrath Dr. Paul Teichl, die Formalitäten zum Ankauf der Richter-Bibliothek persönlich zu besprechen. Die Vermögens-Verkehrsstelle und die Gestapo, mit der die Nationalbibliothek zusammenarbeitete, mussten einbezogen werden. Corsten wurde als Schätzer der Bibliothek ermächtigt. Er besuchte Helene und Elise Richter, um die Bibliothek persönlich in Augenschein zu nehmen.

Jeder Band für 1,30 Reichsmark

Über das Angebot von 4000 Reichsmark für ca. 3000 Bände romanistische Literatur – also rund 1,30 Reichsmark pro Band – wurde man handelseinig. Vor dem Kuratorium der Universität zu Köln erklärte Corsten, dass der Ankauf der Bücher zu einem ‚Spottpreise‘³ wertvolle – für das Studium der Romanistik unbedingt notwendige – Zuwächse für die Universitätsbibliothek darstelle. Die romanistische Literatur sollte also nach Köln geliefert werden, die Theaterbücher in Wien bei der Nationalbibliothek verbleiben. Als alleiniger Vertragspartner der Schwestern trat Hermann Corsten auf. Die Bibliotheken wollten später untereinander abrechnen.

Der Verkaufserlös auf ein ‚Sperrkonto‘

Der Wiener Fachkollege, Hofrath R. Teichl, verlangte die Überweisung des Betrages auf ein Sperrkonto, damit sich die Behörde einen Überblick über die Einkünfte der Richter-Schwestern verschaffen konnte. Um die jährlichen Sondersteuern für Juden aufzubringen, baten die Schwestern den Kölner Bibliotheksdirektor um Ratenzahlung. Auf diese Weise konnten sie ihre Einkünfte

3 Hoffrath, Christiane, *Bücherspuren*, Köln 2009, S. 111

und damit die Steuerlast auf mehrere Jahre strecken. Corsten willigte ein. Er bot den Schwestern auch an, den Betrag vom Geldbriefträger überbringen zu lassen.

Der Teufelskreis

Am 15. Oktober 1941 trat eine neue Verordnung für Juden in Kraft. Jede Veräußerung musste ab sofort bei der Polizei gemeldet werden. Elise Richter benötigte jetzt eine rückwirkende Bestätigung über den mit der Kölner Universitätsbibliothek bereits abgeschlossenen Kaufvertrag. Herrmann Corsten setzte den Beginn der Kaufvertrags-Verhandlungen auf den 15. August 1941, die briefliche Bestätigung des Kaufes der Romanistik und Anglistik auf den 21. Oktober 1941, für die Theatralia auf den 27. November 1941 und den 8. Dezember 1941 für die Autographensammlung. Unglücklicherweise schickte er die Kaufvertragsbestätigung an die falsche Adresse. Statt an die Vermögensverkehrsstelle, Salvatorgasse 10, ging die Kaufvertragsbestätigung an die Gestapo am Mörztingplatz. Auch Elise erhielt eine Kaufvertragsbestätigung, allerdings ohne die Abmachung über die Ratenzahlung. Am 26. Oktober 1941 trat eine Verkaufsvorschrift für Juden in Kraft. Elise Richter erhielt von der Behörde die Anweisung, nur noch Bücher im Werte von 1000 bis 1100 Reichsmark veräußern zu dürfen, soviel, wie zur Begleichung ihrer Steuerschuld für das kommende Jahr notwendig war, aber nicht soviel, um ihr Überleben zu sichern, denn beide Schwestern erhielten zusammen eine monatliche Rente von 138 Reichsmark. Ein Teufelskreis tat sich auf: Entweder die Bücher wurden beschlagnahmt, oder sie wurden verkauft und der Erlös ging als Steuerleistung an den Staat. Elise Richter bat daher Hermann Corsten, anhand von eingereichten Listen, eine Auswahl zu treffen und in zwei Raten



OPFER UND NUTZNIESSER: DIE REKONSTRUKTION DER RICHTER-BIBLIOTHEK IN DER UNIVERSITÄTS- UND STADTBIBLIOTHEK KÖLN

zahlen zu dürfen: 400 Reichsmark im Dezember 1941 und 700 Reichsmark im Februar 1942.

„Eventuell muss schärfer geschossen werden“

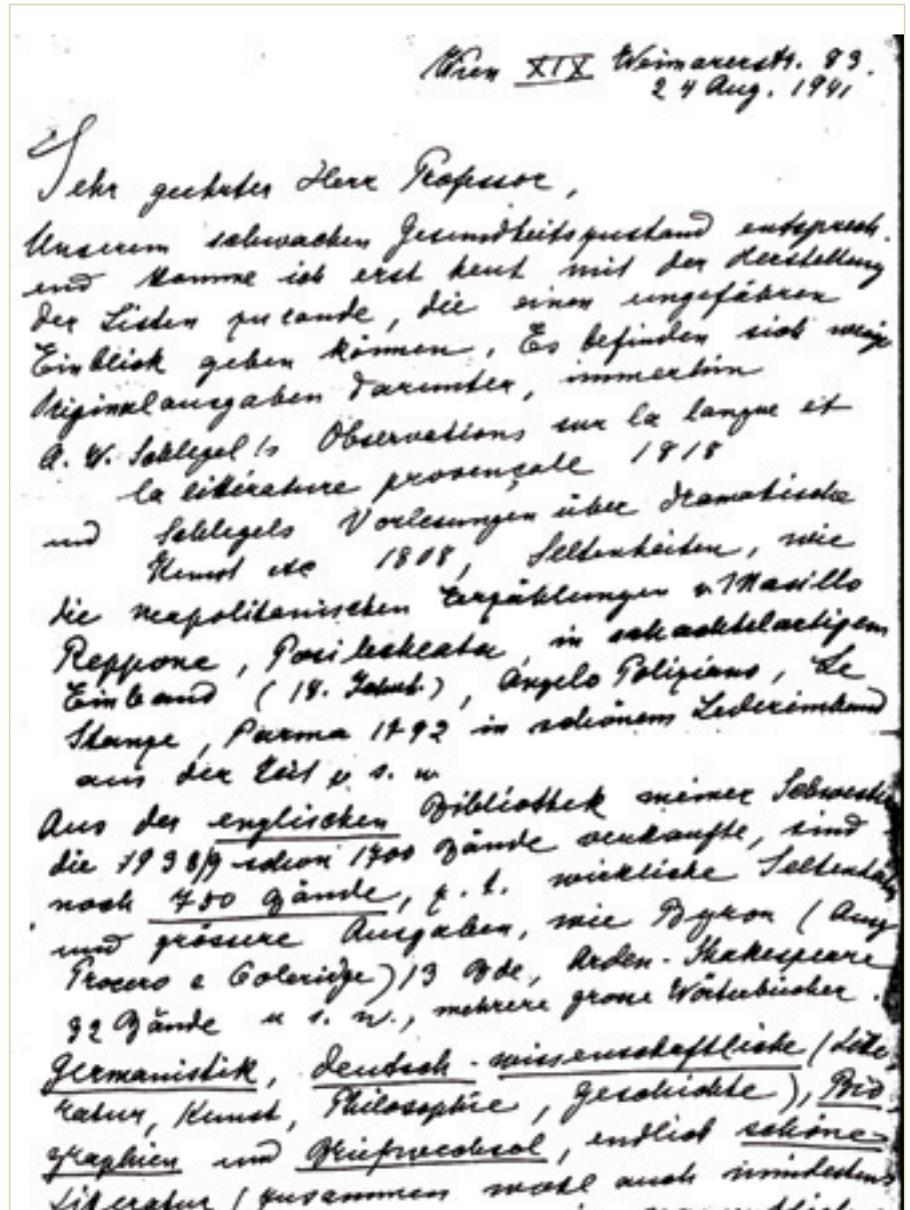
Als Käufer der gesamten Bibliothek (Romanistik und Theatralia) wollte sich Hermann Corsten keine ‚Ausflüchte‘ gefallen lassen und schrieb am 1. November 1941 an Teichl, ‚eventuell muss schärfer geschossen‘ werden. In seinem Brief an Elise Richter vom 1. November 1941 (Akte Richter UAK) beharrte er auf Einhaltung des Kaufvertrages ohne Einschränkung. Elise antwortete ihm am 5. November 1941⁴ und bekräftigte, dass ihr die vorausgegangenen Absprachen sehr wohl bewusst seien und verfügte im gleichen Brief, dass im Falle ihres Todes die Ratenzahlungen an ihre Freundin Else Lewinsky-Krause, Wien XIX, Billrothstr. 31 zu zahlen seien.

Den Richter-Schwestern drohte die Beschlagnahme des gesamten Kaufpreises. Seit 1. Dezember 1941 standen die Bücher in ihrer Wohnung zum Abtransport bereit. Die Abholung durch den Spediteur verzögerte sich aus Gründen, die die Schwestern nicht verursacht hatten. Dadurch wartete Elise vergeblich auf die erste Rate und schrieb an Hermann Corsten, dass die Gestapo die Beschlagnahme des Kaufpreises angekündigt habe und sie unter diesen Umständen vom Kaufvertrag zurücktreten wolle. Wenn sie das Geld nicht erhielten, wollten sie wenigstens die Bücher behalten dürfen. Am 24. Januar 1942 antwortete Corsten Elise Richter, dass er mit dieser einseitigen Auflösung der Kaufverträge keineswegs einverstanden sei.

Wem nützt der Kaufvertrag?

Dass ihre Rechtlosigkeit so weit ginge, Bücher zu verkaufen, ohne dafür Geld zu bekommen, konnte sich Elise Richter nicht vorstellen. ‚Nachdem der unselige Fall eingetreten ist, dass Sie die Aufmerksamkeit der Gestapo auf uns gelenkt haben, die wir

durch zurückgezogenstes, stillstes Dasein uns eine gewisse Sicherheit zu bewahren trachteten, steht die Sachlage jetzt anders. [...] Wir sind bereit, den am 20. Nov. v. J. von Ihnen ausgesuchten Teil unserer Bibliothek, der noch in Kisten verpackt steht, an Sie abgehen zu lassen, mit der von Ihnen selbst in dem selben Brief vorgeschla-



4 Hoffrath, Christiane, Bücherspuren (2009), S. 133

Hermann Corsten (1889-1968)

war Dipl.-Ing., Dr. rer. pol. und Bibliothekar im höheren Bibliotheksdienst. In dieser Tätigkeit bekleidete er 1931 die Stelle als Direktor an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Im Jahr der Machtergreifung trat er in die NSDAP ein und wurde im Alter von 44 Jahren am 1. Oktober 1933 Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Sein Verdienst war es, 1942/43 große Bibliotheksbestände aus dem bombenbedrohten Köln gerettet zu haben. Der ebenfalls gerettete Katalog dieser Bestände bildete 1973 den Grundstock für den ‚Zentralkatalog für die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen‘, der 1973 dem Hochschulbibliothekszentrum NRW (hbz) angegliedert wurde.

Fritz Schalk (1902-1980)

war Ordinarius des Romanischen Seminars der Universität Köln, Sohn eines Wiener Buchhändlers, studierte Romanische Philologie, klassische Philologie und Philosophie und promovierte 1927 in Wien. Am 1. November 1936 folgte er Leo Spitzer, der aus antisemitischen Gründen im Mai 1933 vom Dienst suspendiert und danach entlassen worden war, auf den Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität Köln. Nachdem der Lehrbetrieb an der Universität in Köln wegen der schweren Bombenangriffe 1944 eingestellt worden war, wurde eine Ausweichstelle an der Universität Marburg eingerichtet. Fritz Schalk wird dort nicht gelesen haben, denn er wurde an die Universität Wien abgeordnet, wo er bis 1945 blieb. Im Sommersemester 1946 kam er an die Universität nach Köln zurück, wo er das Romanische Seminar

genen, ja ganz üblichen Zahlungsform der Nachnahme durch den Spediteur womit wir uns im Brief vom 30. Nov. vollkommen einverstanden erklärten.'

Corsten war verärgert, er hatte anscheinend keinen Eindruck von der alarmierenden Lage der Schwestern. Auf die angedrohte Beschlagnahmung des Kaufpreises ging er nicht ein, er wollte seine Bücher und ging davon aus, dass der Abtransport von den Schwestern verzögert worden sei. Corsten fragte seinen Kollegen Teichl, ob die Sache nicht einer radikalen Lösung zugeführt werden könne.

Ein Interessent für die Wohnung der Schwestern

Am 23. September 1941 schrieb Elise in ihr Tagebuch:

„Wieder Wohnung besichtigt worden. Der Gestirige hat gesagt, müssen alle weg: Kurator hat telefoniert, Wohnung soll f. Uni-Prf. reserviert werden Sie gefragt, ob wir nicht irgendwo hin gehen können, bei Helene nicht gesagt. Aber Helene selbst: Wenn wir freiwillig gingen. Aber wohin? Beide geweint, und elend.“

Der Kölner Rechtshistoriker Prof. Dr. Hans Planitz, ehemaliger Rektor der Universität zu Köln, war im WS 1941/42 nach Wien auf den Lehrstuhl für Deutsches, Bürgerliches und Handelsrecht berufen worden. Er hatte großes Interesse an der Richterschen Wohnung. Ihm war ihr Haus in der Weimarer Straße 83 zugeteilt worden. Hans Planitz beantragte bei Corsten die Räumung der Wohnung, denn die Bücher standen ihm im Wege. Corsten sah darin eine Gefährdung der romanischen Bibliothek, Theatersammlung usw. und kündigte den entscheidenden Schritt an, beim Wiener Polizeipräsidenten die Bücher zu beschlagnahmen und sie in der Nationalbibliothek sicherzustellen.

Am 18. März 1942 schrieb Teichl an Corsten, die Schwestern seien am 10. März 1942 abgeholt und in ein jüdisches Altersheim gebracht worden. Obwohl die Schwestern den Kauf rückgängig machen wollten, da sie über den Kaufpreis nicht frei verfügen konnten, haben sie sich besonnen und wollten auch den Rest der Bücher, der immerhin noch 2000 Titel umfasste, nach Köln schicken lassen, auch weil sie die Wohnung räumen mussten. Am 9. März 1942 schickte der Spediteur fünf Kisten auf den Weg nach Köln. Der Versandschein lag der Universitätsbibliothek am 14. März 1942 vor. Die Voraussetzung für die Ratenzahlung war also gegeben. Corsten war wegen seiner Krankheit, die eine Operation erforderlich machte, nicht im Dienst, als die Benachrichtigung eintraf. Sein Stellvertreter Dr. Körholz unternahm nichts, vielleicht, weil er nicht durfte.

Ohne Erbschein keine Zahlung an die Rechtsnachfolgerin

Da kein offizieller Erbschein vorlag, sah Corsten keinen Grund, Geld an die Rechtsnachfolgerin Else Lewinski zu schicken. Am 2. November 1942 befanden sich die Schwestern schon in Theresienstadt. Helene Richter starb am 8. November 1942 im Konzentrationslager. Nur die Bibliotheken rechneten untereinander ab: Die Universitätsbibliothek als Kaufvertragspartnerin der Richter-Schwester stellte der Nationalbibliothek für die Überlassung der Theaterliteratur und der Handschriftensammlung zwei Rechnungen aus:

16. März 1943

Rechnung für die Theater-Abteilung der Nationalbibliothek Wien. Eine Burgtheater-Sammlung: RM 1000,--

Rechnung für die Handschriften-Abteilung der Nationalbibliothek Wien. Eine Autographen-Sammlung RM 500,--

Elise und Helene Richter haben keinen Pfennig von der Kaufsumme gesehen. Schon Ende 1941 waren beide zur Deportation vorgesehen. Die Israelitische Kultusgemeinde kannte ihren Wohnsitz und war gezwungen, sie auszuliefern. Der langwierige Briefwechsel lässt vermuten, dass die Vertragspartner sich über die wahren Verhältnisse nicht im Klaren waren und Unsicherheit im Umgang mit den Behörden zeigten. Allerdings dürfte Hermann Corsten das Schicksal der jüdischen Schwestern bekannt gewesen sein. Als er seine Vollmacht zur Beschlagnahmung an Robert Teichl schickte, waren die Bücherkisten schon auf dem Weg nach Köln. Im Briefwechsel war von über 3000 Bänden die Rede. Aufgrund der zählbaren Titel auf den vorhandenen Listen kann von 2720 Büchern ausgegangen werden. 1945 wurde Hermann Corsten vom Dienst suspendiert. Nach seinem Entnazifizierungsverfahren nahm er seinen Dienst wieder auf.

Was geschieht mit den Büchern von Elise und Helene Richter?

Nach den auf der *Washington Conference on Confiscated Art* von 1998 beschlossenen Grundsätzen gehören die Bücher zum NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgut. Für Deutschland ist die Rückgabe ein freiwilliger Akt der jeweiligen Institution, ein Rechtsanspruch möglicher Erben ist nicht gegeben. Das Rektorat der Universität zu Köln hat auf Anfrage der Universitäts- und Stadtbibliothek einer Restitution der Bücher aus der Bibliothek von Elise und Helene Richter zugestimmt. Die USB Köln bat die *Commission for Looted Art in Europe* um Hilfestellung bei der Erbensuche. Die Ergebnisse stehen bislang noch aus. Sollte sich niemand finden, verbleiben die Bücher in der USB Köln. ■

Eugen Lerch (1888-1952)

leitete, 1949 das Petrarca-Institut gründete und die Bibliotheken beider Institute förderte. Ein Jahr vor seinem Tod wurde ihm die höchste deutsche Auszeichnung für einen Wissenschaftler - der Orden ‚Pour le mérite‘ - verliehen. Am 20. September 1980 starb Fritz Schalk und hinterließ eine umfangreiche Bibliothek, die die Universität zu Köln erwarb. Fritz Schalk war nie Mitglied der NSDAP. Er lehnte es ab, in den von ihm herausgegebenen ‚Romanischen Forschungen‘ Beiträge nationalsozialistischer Färbung zu drucken und scheute nicht, 1941 eine der letzten Rezensionen Elise Richters zu drucken, deren Schüler er als Student gewesen war.

war ebenfalls ein Fachkollege Elise Richters, der einen ausführlichen Artikel über sie anlässlich ihres 60. Geburtstages, am 2. März 1925 in der Zeitschrift ‚Die neueren Sprachen‘ veröffentlicht hatte. Er wurde ab 1930 Ordinarius für Romanische Philologie an der Universität Münster, er galt durch die Nürnberger Rassegesetze nicht als Reichsbürger, wurde des Amtes enthoben und zwangspensioniert. Den Ruf der University Saint Louis in Missouri, USA nahm er nicht an, sondern zog 1935 nach Köln. In Vertretung von Fritz Schalk, der noch in Wien war, lehrte er im Wintersemester 1945/46 an der Kölner Universität. Nach der Rückkehr Fritz Schalks als Wunschkandidat auf den Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft, ging Lerch zurück nach Münster und wurde ab Wintersemester 1946/47 Ordinarius an der Universität in Mainz. Dort lehrte er bis zu seinem Tod am 16. November 1952.

Von Claudia Herrmann

Ich möchte Ihnen heute ein Buch nahelegen, das mich etwa viereinhalb Stunden gekostet hat, bis ich es ausgelesen hatte. Ich habe heute, Sonntag, gegen 11:30 Uhr damit begonnen, etwa um 15 Uhr legte ich es beiseite, weil meine Hunde ihren Spaziergang forderten, gegen 17

Uhr war ich wieder zu Hause. Nach der Fütterung der Tiere schnappte ich mir das Buch erneut und war gegen 18:15 Uhr damit fertig! Es liest sich rasant, ja flott, obgleich man im Verlaufe ahnt, dass es schmerzlich enden wird. Die Tonart wirkt leicht und beschwingt, der Hintergrund ist schwere, bittere Erinnerung an eine Zeit, die wir am liebsten aus unseren Geschichtsbüchern streichen würden als nie

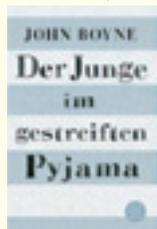
dagewesen. Und doch, das Buch, von dem ich hier spreche, hat etwas so unglaublich anrührendes, trotz aller Tragik immer wieder Stellen, die einen Lächeln lassen, das Ende, so erwartet und doch so unverhofft. Bitte, lesen Sie:

Der Junge im gestreiften Pyjama

von John Boyne, erschienen 2007 im Fischer Verlag.

Im Kladdentext heißt es unter anderem: „...Normalerweise geben wir an dieser Stelle ein paar Hinweise auf den Inhalt, aber bei diesem Buch, ... ist es besser, wenn man vorher nicht weiß, worum es geht.“

Ich gehe mit diesem Hinweis absolut konform und bitte Sie um Entschuldigung, dass ich mich an diesen Rat halte. Beginnen Sie eine spannende Reise, die mir mal wieder meine Freundin Ilka ans Herz und in die Hände gelegt hat! Ich danke ihr sehr dafür!



Pinnwand

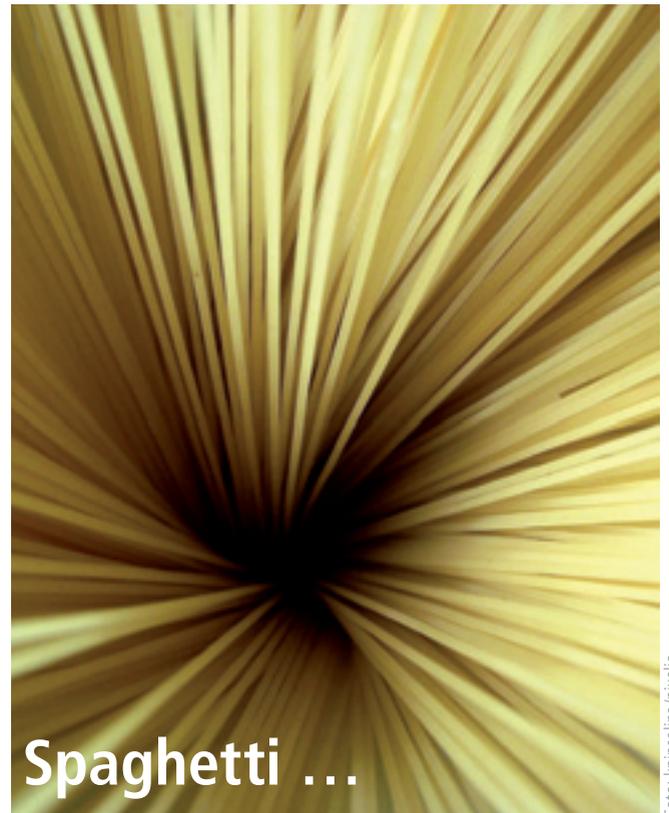


Foto: knipselne/pixelio

...waren auf unserem Rätselfoto in der Juniausgabe zu sehen. Die erste richtige Einsendung kam von Iris Lamberti-Müller aus der Abteilung 63 – Universitätskasse. Sie und ihre KollegInnen können sich über ein gemeinsames Nudeessen freuen. MitUns gratuliert und wünscht guten Appetit!

Geraubt – Verschollen – Wiederentdeckt

Am 2. Mai 1933 wurden deutschlandweit Häuser der Freien Gewerkschaften von den Nationalsozialisten überfallen und ausgeraubt. Auch das Volkshaus, Sitz der Freien Gewerkschaften Kölns in der Severinstraße, blieb nicht verschont. Die einstmals umfangreiche Bibliothek wurde zerstört. Zwei Exemplare die einzigen bislang sind in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB) entdeckt worden. Im Auftrag der Universität zu Köln hat die USB diese Bände Anfang September an die Friedrich-Ebert-Stiftung als Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Gewerkschaften zurück gegeben. Anlässlich der Rückgabe lud die USB zu einem Vortrag von Dr. Rüdiger Zimmermann, Ltd. Direktor der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Zusätzlich fand im Rahmen der Veranstaltung eine Ausstellung statt. ■



Dr. Rüdiger Zimmermann, Ltd. Direktor der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung und Professor Wolfgang Schmitz, Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek (r.)

Foto: Christina Meier



Foto: Andreas Witthaus

Abteilung 54 in neuen Räumen

Teile der Abteilung 54 – infrastrukturelles und kaufmännisches Gebäudemanagement – finden Sie ab sofort in der Bardenheuerstraße 9, Ecke Heinestraße, Gebäudenr. 171

Neuer Ansprechpartner

In der Juni-Ausgabe von MitUns hatten wir Informationen rund um das Thema Abfallentsorgung für Sie zusammengestellt. Da sich zwischenzeitlich der Ansprechpartner für die Organisation der Entsorgung von Elektronikschrott, Kühlschränken und Altgeräten sowie von Gewerbeabfällen, deren Verwertung oder Entsorgung über das Abfallzwischenlager organisiert wird, geändert hat, möchten wir Sie hier auf den neuesten Stand bringen. Ansprechpartner bei Fragen zur Entsorgung der o.g. Abfälle ist Heinz-Georg Boxler, Stabsstelle 02.2, Tel.: 6358, Fax: 5139, Email: h.boxler@verw.uni-koeln.de



Impressum

Herausgeber: Der Kanzler der Universität zu Köln, Dr. Johannes Neyses
Redaktionsleitung: Dr. Meike Hauser
Redaktion: Ulf Gärtner, Susanne Geuer, Christine Haffmans, Irmgard Hannecke-Schmidt, Claudia Herrmann, Katayon Kranke, Christina Meier, Christian Mundhenk, Eckhard Rohde, Andreas Witthaus
Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Christine Haffmans, Dr. Meike Hauser, Claudia Herrmann, Dr. Jörn Hohenhaus, Silke Koppenhöfer, Christina Meier, Eva Skowronnek, Ralf Steffens, Andreas Witthaus
Titelfoto: Andreas Witthaus
Erscheinungsweise: viermal im Jahr
Auflagenhöhe: 2.500 Stück
Gestaltung: Wolfgang Diemer, Köln
Anzeigenverwaltung/Druck: Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Str. 14, 53117 Bonn-Buschdorf
Anzeigen: Rohat Atamis, Telefon: 0228 98982-82, Telefax: 0228 98982-99, E-Mail: verlag@koellen.de, www.koellen.de
Anschrift: Redaktion der Zeitschrift für die nichtwissenschaftlichen MitarbeiterInnen Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln
E-Mail: ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de
Leserbriefe werden grundsätzlich abgedruckt. Die Redaktion behält sich vor, diese bei Bedarf zu kürzen. Anonyme Beiträge können nicht abgedruckt werden.
ISSN 1614-564

Leserbrief(e)

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich bin begeisterter Leser der „mit uns“, da dort auch für mich als wissenschaftlichen Mitarbeiter viele relevante Themen behandelt werden. Daher Ihnen Gratulation zu der schönen Zeitschrift.

In der letzten Ausgabe habe ich auch den Beitrag von Herrn Bünten gelesen und fand dabei etwas eigenartig die Passage, wo es um Stolz und die Unterschrift des damaligen Führers und Reichskanzlers geht. Unabhängig von der entsprechenden Meinung von Herrn Bünten, die ich – wie sie wahrscheinlich verstehen können – nicht teile, finde es kritisch, dass das in dem Artikel so beiläufig und irgendwie selbstverständlich erwähnt, von Ihnen übernommen und damit einen großem

Forum bekanntgemacht wird. Immerhin handelt es sich bei dem „damaligen Führer und Reichskanzler“ um den größten Verbrecher weltweit, der 40jährige Dienstjubiläumsurkunden bestimmt nicht aus Menschenfreundlichkeit unterschrieben hat - das kann doch auf keinen Fall ein Vorbild für heutige Arbeitgeber sein, wie die Passage suggerieren möchte. Es wäre schön, wenn mein Beitrag Ihre Sensitivität bei nationalsozialistischen Themen gesteigert hätte. Im Übrigen schmälert dies natürlich nicht mein Engagement, auch die nächste „mit uns“ werde ich wieder mit großer Freude lesen.
Beste Grüße Christopher Schippers
CECAD Cologne - Excellent in Aging Research
Geschäftsführer Institut für Genetik

Sehr geehrter Herr Dr. Schippers,
die Kritik an meinem Leserbeitrag nehme ich sehr ernst, auch wenn ich sie für nicht angebracht halte, meinen Beitrag als nationalsozialistisches Thema zu werten. Mein Stolz bezieht sich einzig und alleine auf die Dokumentation des beruflichen

Dienstzeitjubiläums meines Urgroßvaters. Nicht ohne Grund habe ich erwähnt, dass die Unterschriftsgebung damals so üblich war. Gleichzeitig habe ich auf die Namensnennung extra verzichtet, um dem nicht Würde auszudrücken. Sollte dennoch der Eindruck entstanden sein, dass ich Wer-

bung für Nationalsozialisten gemacht habe, bitte ich dies zu entschuldigen. Ich wähle seit 24 Jahre demokratisch, bin mit einer Ausländerin verheiratet und habe einen Großvater wegen der Nationalsozialisten an der Ostfront verloren.
Mit freundlichen Grüßen Marcel Bünten

Und was bringt die nächste Ausgabe?

Natürlich Fotos und Eindrücke vom diesjährigen Betriebsausflug!

campus  store
KÖLN

Philosophikum
Albertus-Magnus-Platz

Öffnungszeiten:
Mo - Do: 10 - 17 / Fr: 10 - 16 Uhr

HOL DIR DEIN
UNI SHIRT!



www.campusstore.de